

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Deutsche Internierten-Zeitung

Bern, 1916

Deutsche Internierten-Zeitung. Bern, 16. Juni 1918. Heft Nr. 85.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7160

Deutsche Internierten-Zeitung

Herausgegeben mit Genehmigung des Schweizer Armeearztes von der
Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge Bern

Schriftleitung: Effingerstr. 6 a. Fernspr. 4413, 3689, 4446.

Geschäftsstelle: Belpstraße 77, Fernsprecher 5419.

Druck u. Verlag der Deutschen Internierten-Druckerei, Bern, Belpstr. 77.

INHALT:

Zum 15. Juni 1918.

Der Kaiser auf dem Trichterfeld der Schlacht
bei Gonzeaucourt, 24. März 1918.

Die Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.
Heimkehr nach Deutschland.

Ton.

Aus den Gefangenenlagern.

Nachruf für Professor Heinrich Graß.

Vereinbarung zwischen der deutschen und der
belgischen Regierung über die Freilassung der
beiderseitigen Zivilgefangenen.

Liste der deutschen Gefallenen und an Krank-
heit in Japan Verstorbenen. (Schluß.)

Kriegsgefangenenpost.

Aus den gastlichen Orten.

Basel. — Bern. — Entlebuch. — Luzern. —

Weggis. — Arosa. — Chur. — Teufen. —

Trogen. — Weesen.

Aus Dichtungen und Kunst.

Das Rößlein Gottes. (Fortsetzung.)
Über aller Welt. (Gedicht.)

Aufruf zur Ludendorff-Spende.

Aus Büchern und Schriften.

Richard Voß †.
Aus den Zeitungen.
Aus den Büchern.

Mitteilungen.

(Siehe Innenseite des Schutzumschlags.)

Schachecke.

Beilagen.

Mitteilungen Nr. 52 der Kaiserlich Deutschen
Gesandtschaft, Abt. G. (Nur für Internierte.)

Nachdruck aus der „Deutschen Internierten-Zeitung“ gestattet, jedoch nur mit
Angabe der Quelle.

Preis Fr. 0.30.

Der Bezugspreis der „Deutschen Internierten-Zeitung“

beträgt (zugunsten der Deutschen Kriegsgefangenen-Fürsorge): Vierteljährlich (12 Hefte) Fr. 3.20, einschließlich Postgebühren. In Deutschland bei der Zentralstelle, Kriegsbeschädigten-Fürsorge am Reservelazarett Ettlingen, Karlsruhe (Baden): Vierteljährlich (12 Hefte) Mk. 3.20. Einzelpreis der Nummer Fr. 0.30 beziehungsweise Mk. 0.30.

Beitragshonorar (nur für Internierte) Fr. 5.— für die Druckseite

Anzeigenaufträge werden von der Geschäftsstelle der „Deutschen Internierten-Zeitung“ in Bern, Belpstraße 77, angenommen. Die Inseratenpreise sind folgende:

1 Seite	Fr. 50.—	Ermäßigungen hierzu werden gewährt:	
$\frac{1}{2}$ "	" 27.—	bei 6 Wiederholungen	5%
$\frac{1}{4}$ "	" 15.—	" 13 "	10%
$\frac{1}{8}$ "	" 8.—	" 26 "	15%
$\frac{1}{16}$ "	" 5.—	" 52 "	20%

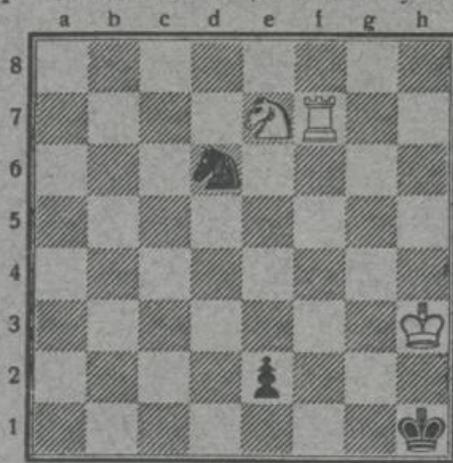
MITTEILUNGEN

Kurz und deutlich schreiben. Wer an deutsche Kriegsgefangene, die in neutralen Ländern interniert sind, schreibt, schreibe so kurz und deutlich wie möglich. Briefe, die über vier gewöhnliche Oktav- oder zwei Quartseiten lang

oder undeutlich geschrieben sind, erleiden beträchtliche Verzögerungen, oft von mehreren Monaten, und werden mitunter von der ausländischen Zensur, durch die sie gehen, als unzulässig beschlagnahmt.

SCHACHECKE

Endspielstudie Nr. 6. (A. Troitzky in Jewwe.)



Weiß

Weiß: Kh3, Tf7, Se7 = 3 Figuren.

Schwarz: Kh1, Sd6, Be2 = 3 Figuren.

Weiß am Zuge macht remis.

Eine schöne, nicht leichte Aufgabe des bekannten Problemkomponisten, die 1917 in einem Wettbewerb preisgekrönt wurde. Wir machen unsere Löser besonders darauf aufmerksam, daß Weiß remis erreichen soll, also in manchen Spielen ein Patt anstreben muß.

Lösung der Endspielstudie Nr. 5 aus Heft 79.

(H. Rinck in Barcelona.)

Weiß: Kb1, Lf2, Sb6, Bauern b2, g6 = 5 Figuren.

Schwarz: Ke8, Tf4, Bauern a6, f3 = 4 Figuren.
Weiß am Zuge gewinnt.

Lösung: 1) Sb6-d5! greift den Turm an und verhindert durch die Drohung 2) Sd5-f6+ den sofortigen Angriff auf den Freibauern g6. Der Turm kann nur nach a4, c4, f5 oder f8 ausweichen.

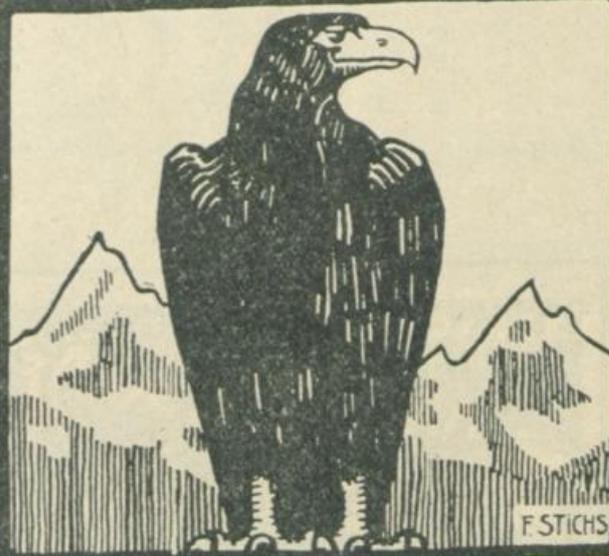
a.

- 1) Tf4-a4
- 2) Lf2-c5. Hierdurch und wenn nötig durch 3) Sd5-f6+ wird der schwarze König dem g-Bauern ferngehalten, der dann zur Dame geht und Weiß leicht den Gewinn verschafft.

b.

- 1) Tf4-c4
- 2) b2-b3 Tc4-c6
- 3) g6-g7 Tc6-g6 (oder Ke8-f7)
- 4) Sd5-f6+ (oder -e7) Ke8-f7(Tc6-g6)
- 5) g7-g8D. Diese und ähnliche Spiele führen zum Abtausch des schwarzen Turmes gegen Springer und Bauern. Weiß führt dann den b-Bauern leicht zur Dame. (Der Versuch des Schwarzen, auch seinerseits eine Dame zu erhalten, scheidet an dem Opfer des weißen Läufers.)

DEUTSCHE



INTERNIERTENZETTING



LUDENDORFF-SPENDE

ENTWURF VON PROF. LUDWIG HOHLWEIN, MÜNCHEN



VERKAUFS-FILIALEN
IN ALLEN GRÖSSEREN
SCHWEIZER STÄDTEN



EINE ERQUICKUNG
AN HEISSEN TAGEN UND NACH STRAPAZEN!

DR DRALLES

BIRKEN-HAARWASSER



Die echte
Originalmarke

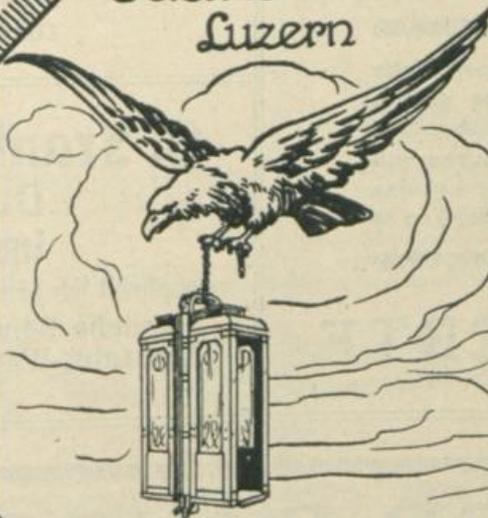
ST LOUIS 1904 • MAILAND 1906
TURIN 1911 • DRESDEN 1911 • BRÜSSEL 1910

GROSSER PREIS

GEORG DRALLE HAMBURG

ÜBERALL ZU HABEN
FABRIK-NIEDERLAGE FÜR DIE SCHWEIZ: BASEL, KANNENFELDSTR. 16
(VERTRETER: ADOLF RACH)

Schindler & Co
Luzern



Aufzüge

NEUES SANATORIUM DAVOS-DORF

Leitender Arzt: Dr. E. Nienhaus • Haus der deutschen Offiziere

Perfekte hygien. Einrichtungen • Lift • Großes Vestibule und Terrassen • Eigenes Röntgen-Kabinett • Quarzlampe • Zimmer mit Pension, ärztliche Behandlung etc. von Fr. 12-16.50
Prospekte und Auskunft durch M. NEUBAUER, Besitzer

IHREN WERTEN LANDSLEUTEN EMP-
FEHLEN SICH DIE NACHSTEHENDEN

PAPIER- HANDLUNGEN

IN DAVOS-PLATZ:

W. DIETZ PROMENADE
E. GIERSCH PROMENADE

IN DAVOS-DORF:

B. GRÄFE / HANS OBERRAUCH

1. Davoser Bäckerei CARL WEBER

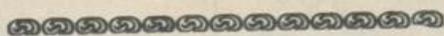
BÄCKEREI TELEPHON 1.23 KONDITOREI

DAVOS-PLATZ

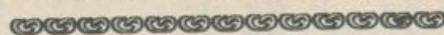
Untere Bahnhofstrasse und Filiale Alpina

Moderne, mit neuesten Maschinen eingerichtete
Bäckerei und Konditorei mit elektrischem Betrieb
Grosse Auswahl in Patisserie nach selbsterprobten Rezepten bei
Verwendung von nur 1a. Rohmaterial. Verschied. Sorten Schoko-
lade, Bonbons, Pralines usw. Prompte Bedienung zugesichert

KONDITOREI • TEESALON KOLBINGER DAVOS-PLATZ



Größte Auswahl in ff. Bonbons, Fruits
confits, Schokolade, Marrons glacés,
Caramels, Bonbonnières und Attrappen
Stets frisches Teegebäck, Kuchen und
Torten • Bestellungen werden auf das
Sorgfältigste ausgeführt • Telephon 38



TEE-KONZERTE

ADOLF FICK

Davos-Platz • Villa Schönau

ERSTES DELIKATESSEN- UND
KOLONIALWAREN-GESCHÄFT

TOURISTENPROVIANT

3. Franke, Uhrmacher Davos-Platz im Kurhause

empfiehlt sich höfl. seinen internierten Landsleuten
Sämtliche Schweizer Fabrikate • Eigene
Reparatur-Werkstätte • Coulante Preise.

A. WEBER • DAVOS-DORF

BÄCKEREI • KONDITOREI • CAFÉ • TELEPHON 1.89

Neue
Kleider

Neue
Kleider



Konfektion
Franz Goldschmidt in Zürich

65 Bahnhofstr. 65

813

Papiergroßhandlung
**Burkhardt-Keller
& Cie. in Zürich**

Sämtliche Papiere für
das graphische Gewerbe!

833

Blumen-Arrangements

aller Arten für Freud und Leid!

Blühende und Blattpflanzen
Palmen, Trauerkränze

844

Alles in reichster Auswahl bei prompter, preiswertester Bedienung

Blumenkrämer, Zürich

Telephon 1479 Hoflieferant Bahnhofstr. 38

J. Rammer · Zürich

Bahnhofstr. Nr. 16, Entresol

*

Sein-Maß-Schneiderei
Erstklassig in Stoff u. Schnitt

UHREN



UHREN

GEORG GOESER IN ZÜRICH

UHRMACHER · BAHNHOFSTR. 78

VERTRETER DER CHRONOMETERFABRIK VACHERON & CONSTANTIN IN GENÈVE
REPARATURWERKSTÄTTE FÜR EINFACHE UND KOMPLIZIERTE UHREN

Den Grenzverkehr Deutschland-Schweiz

besorgt prompt und zuverlässig die

„TRANSLAG“

Oberrheinische Transport-u. Lagerhaus-Gesellschaft m. b. H.

SINGEN a. H.

Deutsche u. schweizerische Zollbehandlungen. Freipaß-Abfertigungen
Eigene Transit- und Inlandlager • Kommissionsgeschäfte

852

Strohhüte



Kaller
Bahnhofstr. 100

*Leistungsfähigste
Spezialhäuser:*

Zürich, Bahnhofstr. 100

Basel, Gerbergasse 48

St. Gallen

Multergasse 22

(Netto-Preise)

Luzern, Weggisgasse 13

Internierte erhalten

5 Prozent Rabatt!



Erstes Spezialhaus der Schweiz
für feine Reiseartikel, Lederwaren
Ledergalanterie

Eigene Kofferfabrik

Reparaturen schnellstens

5 Prozent Skonto für deutsche Internierte

Telephon Selnau 5042 Reellste Bedienung

Internationale Transporte
Burckhardt, Walter & Cie., A.-G.
Basel, Zürich, Schaffhausen

Empfehlte ihre Dienste für Verzollungen, Freipaß-Abfertigungen, Einlagerungen (Lagerhäuser mit Geleiseanschluß) sowie für Transporte von und nach Deutschland, Österreich, Balkan, Holland, Skandinavien etc. Vermittlung von Einzahlungen und Auszahlungen

227

872



Leiser

SCHUHCENTRALE

Kaltenmark-Bachmann

Nachfolger von Bachmann-Scotti

Bahnhofstraße **Zürich** *Bahnhofstraße*
Nr. 16 *Nr. 16*

Herren-Wäsche
nach Maß und auf Lager
in feinsten Ausführung!

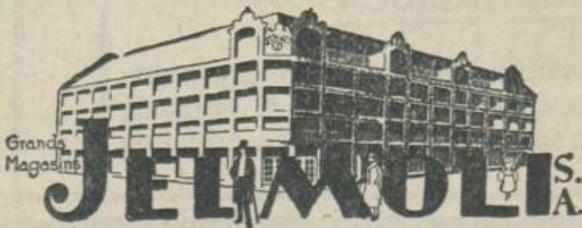
Krawatten 200
Letzte Neuheiten!

Hüte *Beste*
Marken!

Spezialhaus für feine Herrenmoden

Bademanns Handelschule Zürich

Rafche u. gründl. Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst, Bank, Hotel, Post, Deutschkurse für Fremde.
 Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Neuaufnahmen jederzeit. Internierte erhalt. Ermäßigung. Man verl. Prospekt. [1911]



Grands
Magasins

JELMOLI S. A.

Z · Ü · R · I · C · H

GROSSER VERSAND NACH AUSWÄRTS
 HAUPTKATALOG GRATIS UND FRANKO

HERREN-KONFEKTION

HERRENANZÜGE UND PALETOTS
 IN GROSSER AUSWAHL

HERRENARTIKEL

KRAGEN, KRAWATTEN, HEMDEN
 HÜTE, SOCKEN, STRÜMPFE ETC.

SCHUHWAREN

..... IN REICHER AUSWAHL

LEDERWAREN

ZIGARRENTASCHEN, PORTEMONNAIES ETC.

Konditorei Sprüngli ZÜRICH

Paradeplatz

Hauptniederlage der berühmten Chokoladen von Lindt & Sprüngli in Zürich

Große Erfrischungsräumlichkeiten 695

G. OLBERT, BASEL

STREITGASSE 3

ERSTKLASSIGE
 MASS-SCHNEIDEREI
 REICHHALTIGES STOFFLAGER

763



WIESSNER & Co.
 HANDSCHUHE
 ZÜRICH-BAHNHOFSTR. 35

Herrenmode- Geschäft

Zürich, Bahnhofstr. 64

HERREN-WÄSCHE

jeder Art, fertig u. nach Maß, in feinsten Ausführung
 Stets letzte Neuheiten in Krawatten etc.
 Internierte erhalten Preisermäßigung. A. Zilinski.

BRIEGER & CO., ZÜRICH I

TELEPHON: SELNAU 4013 / FRIEDENSGASSE 5 u. 7 / TELEGRAMME: BRIEGERCO
 TRAUERANDENKEN IN GLAS UND CELLULOID
 ANDENKEN UND REKLAMEARTIKEL

ZUM 15. JUNI 1918.

Feste zu feiern hat das deutsche Volk jetzt keine Zeit, da es heißt, sich seiner Haut zu wehren, alle Kräfte zusammenzureißen, um den Kampf zum glücklichen Ende zu führen, den Kindern und Enkeln eine sichere Zukunft zu schaffen. Auch den 15. Juni, den Tag, an dem vor 30 Jahren sein Kaiser den Thron bestieg, wird es nicht mit rauschenden Festen begehen, wie es vor fünf Jahren das silberne Regierungsjubiläum in glücklicher Friedenszeit feiern konnte. Was braucht auch laute Feste, die sich zu leicht nur in Äußerlichkeiten ausgeben, uns von dem Kerngedanken der Feier ablenken? Deutschland ist innerlicher geworden im Kriege. So feiert es den heutigen Gedenktag schlichter und stiller als sonst, aber auch gesammelter und mit tieferem Verständnis für seine Bedeutung. Ein Rückblick wird's werden für das deutsche Volk auf den Weg, den in gemeinsamem Arbeiten und Streben Kaiser und Volk ein Menschenalter lang geschritten sind, auf jene Friedensjahre zuerst, deren weltgeschichtliche Bedeutung uns immer klarer wird, je mehr wir uns von ihnen entfernen. Es war eine Zeit des Wachstums und Werdens, in der das neugeeinte Deutsche Reich von einem rein festländischen, europäischen Staat zu einer Weltmacht wurde infolge des Freiwerdens unendlich reicher Kräfte, die in der unglückseligen Vergangenheit unseres deutschen Vaterlandes lange in Fesseln gelegen hatten. Wie Wilhelm II.



Kaiser Wilhelm II.

zu erschüttern und zu stürzen versucht — gegen ein bloßes Schmuckstück würde man nichts unternehmen! —, so entspringt das wohl einem richtigen Gefühl für die Bedeutung der Monarchie in unserem Staatsleben, setzt aber andererseits bei uns primitivste Unkenntnis dieser Bedeutung voraus. Das deutsche Volk aber weiß, was es an seiner Monarchie und an seinem Kaiser hat, die es hinaufgeführt haben aus unseliger Zersplitterung und Kleinstaaterei zur Einigung und zu dem Platz, den es heute einnimmt in der Welt. Keinen lauten Festesjubiläum hört der 15. Juni 1918, aber den stillen, heißen Dank des ganzen deutschen Volkes dem Manne, der nun 30 Jahre lang als erster Diener seines Staates unserm Vaterlande all seine Kräfte geweiht hat, und das ernste Gelöbniß unser aller, fest zu ihm zu stehen wie er zu uns, und Hand in Hand mit ihm — Kaiser und Volk ein untrennbares Ganzes — dem Ziele zuzustreben, das unserm deutschen Vaterlande bestimmt ist.

diese Entwicklung gefördert hat, welche Verdienste er sich erworben hat, diese Entwicklung organisch zu gestalten, [wissen wir alle. Der äußeren Machtentfaltung, die ihren besonderen Ausdruck fand in der Ausbreitung des deutschen Welthandels, im Erwerb von Kolonien und der Schaffung einer starken Flotte, Kern und Rückhalt in der innern Kraft des Reiches gegeben zu haben, vor allem durch den Ausbau einer vorbildlichen Sozialpolitik, das ist des Kaisers ureigenstes Werk. Als festgefügt, nicht zu erschütterndes Gebäude stand so das Reich da, als die Stürme des Weltkriegs hereinbrachen, die der Kaiser während seiner ganzen Regierungszeit zu bannen bemüht gewesen war. Die schwere gemeinsame Not hat das Band zwischen Kaiser und Volk noch enger geschlungen, hat es uns zu tiefstem Erlebnis werden lassen, daß die Monarchie, daß der deutsche Kaiser nicht schöner oder überflüssiger Zierrat, sondern tragender Pfeiler unseres Staatsgebäudes ist. Wenn man diesen Pfeiler

-sm-

DER KAISER AUF DEM TRICHTERFELD DER SCHLACHT BEI GONZEAU. COURT, 24. MÄRZ 1918.

„Niemand, der das nicht selbst mit eigenen Augen gesehen hat, kann das verstehen, kann sich diese Wirklichkeit ausmalen. Kein Wort kann das erschöpfend beschreiben, kein Bild kann es wiedergeben, und kein Film kann es vermitteln: Die Heimat kann sich davon keine Vorstellung machen. Könnte sie es, dann würde sie erst ganz verstehen, was sie den Männern dankt, die ihr dieses Entsetzen ferngehalten haben!“

DIE LUDENDORFF-SPENDE FÜR KRIEGSBESCHÄDIGTE.

Darüber ist sich alle Welt einig, daß die den Kriegsbeschädigten zur Zeit gewährten Renten zu gering sind, und daß ihre Erhöhung die erste und wichtigste Aufgabe des Reiches ist. Aber man gebe sich keiner Täuschung über die Grenzen dieser Rentenversorgung hin.

Wenn nach Friedensschluß die Zahlen endgültig feststehen, dann wird man erkennen, welche Summen erforderlich sind, um die Militärrente auch nur um ein verhältnismäßig bescheidenes Maß zu erhöhen. Jedenfalls wird die Rente häufig nicht imstande sein, den Kriegsbeschädigten den festen Rückhalt im Erwerbsleben zu geben, dessen sie für ihren erschwerten Daseinskampf bedürfen. Es kommt hinzu, daß jede gesetzliche Regelung notwendig etwas Schematisches an sich trägt und sich nicht dem Bedürfnis und der Dringlichkeit des Einzelfalles anzupassen vermag, wie es eben nur bei freien, an keine gesetzlichen Bestimmungen gebundenen Mitteln möglich ist. Auch die Bewilligung von Ergänzungsrenten aus dem Härteausgleichsfonds der Heeresverwaltung kann nicht ausreichend Abhilfe schaffen; dies geht schon aus den hierfür maßgebenden, naturgemäß eng gezogenen Grundsätzen hervor. Endlich muß auch der kranken oder sonstwie beschädigten Kriegsteilnehmer gedacht werden, die den Zusammenhang zwischen dem Heeresdienst und der Beschädigung nicht nachzuweisen vermögen, mithin nach dem Gesetz ohne Rente entlassen werden müssen (Rentenlose).

Schon bald nach Ausbruch des Weltkrieges hat man diese Schwächen und Grenzen der Rentenversorgung erkannt und deshalb nach einer ergänzenden Fürsorge Umschau gehalten. So entstand der gesunde und praktische Gedanke, daß der unauslöschliche Dank, den wir den Kriegsbeschädigten schulden, sich nicht auf Heilbehandlung und Rentenversorgung beschränken darf, sondern eine weitere Fürsorge erfordert, die alle Beschädigten wieder nach Möglichkeit zu tätigen und erwerbstüchtigen Gliedern ihres früheren Berufes zu machen oder sie doch wenigstens wirtschaftlich so weit auf festen Boden zu stellen sucht, daß sie die ihnen verbliebenen Kräfte nutzbringend verwenden können. Ein hohes und für unsere Volkswirtschaft bedeutungsvolles Ziel!

Aber so einleuchtend dieser Gedanke ist, so schwer hält es, ihn überall in die Tat umzusetzen. Nur auf breitester Grundlage kann die Aufgabe gelöst werden. Darum wird von allen berufenen Stellen, namentlich auch unseren wirtschaftlich führenden Kreisen, an der Erreichung des Zieles, die Erwerbstätigkeit und Erwerbsmöglichkeit des Beschädigten zu heben oder wiederherzustellen, mit Hingebung gearbeitet. Alle diese auf dem Gebiete der sozialen Kriegsbeschädigtenfürsorge tätigen Kräfte sind zusammengefaßt in den Hauptfürsorgeorganisationen, die in Preußen im Anschlusse an die Provinzialverbände, in den Bundesstaaten im Anschlusse an die Landeszentralbehörden unter Anwendung bewährter Grundsätze des Selbstverwaltungsrechtes gebildet wurden und durch enge Fühlung mit den Berufsverbänden und tatkräftige Mitwirkung leitender Männer unserer deutschen Volkswirtschaft in die Lage versetzt sind, frei von bürokratischer Einseitigkeit jederzeit den wechselnden Bedürfnissen und Wünschen des praktischen Lebens Rechnung zu tragen. Sie haben ein lückenloses Netz örtlicher Fürsorgestellen über ganz Deutschland verbreitet, andererseits die Einheitlichkeit der Arbeit durch die Gründung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge als ihrer gemeinsamen Spitze sichergestellt.

Der Aufgabenkreis der Hauptfürsorgeorganisationen ist außerordentlich vielgestaltig; denn mannigfaltig sind die Wege zu dem Ziele, den Kriegsbeschädigten auf einen Arbeitsplatz zu stellen, in dem sich seine Beschädigung für ihn selbst, seine Umgebung und seinen Arbeitgeber am wenigsten fühlbar macht, in dem seine Leistungsfähigkeit der des gesunden Arbeiters am nächsten kommt. Da prüft zunächst die Berufsberatung, ob der Kriegsbeschädigte seinem früheren Beruf treu bleiben kann oder ob er sich einer neuen Arbeit zuwenden muß. Wo Berufswechsel notwendig ist, muß dem Kriegsbeschädigten eine theoretische und praktische Ausbildung geboten werden. Ist dann die Fähigkeit, der Berufsarbeit nachzugehen, wiederhergestellt, so wird die Fürsorgestelle, die in enger Fühlung mit allen Arbeitsnachweiseinrichtungen steht, den richtigen Arbeitsplatz ausfindig machen. Um den Kriegsbeschädigten möglichst lange in körperlicher Rüstigkeit zu erhalten, gilt es, ihm und seiner Familie gute Wohnungsverhältnisse zu schaffen. Geeigneten Kriegsbeschädigten kann die Ansiedlung zum eigenen Besitztum verhelfen. Droht der Kriegsbeschädigte rascher als

ein Gesunder unter der Last der Berufsarbeit zusammenzuberechnen, so sollen ihm Erholungskuren und ergänzende Heilbehandlung zu neuer Kräftigung verhelfen. Wo aber der Krieg die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen vernichtet, ihn vielleicht zeitlebens aufs Krankenbett geworfen hat, da will ihm die bürgerliche Fürsorge gute Pflege und Schmerzenlinderung verschaffen, seiner Frau die erhöhte Möglichkeit zum Erwerb bieten. Auch den Kindern des Kriegsbeschädigten soll die Ausbildung zuteil werden, die ihnen ihr Vater geboten hätte, wenn der Krieg nicht seine Erwerbsfähigkeit herabgedrückt hätte.

Zur Durchführung dieser großen sozialen Aufgaben sind gewaltige Mittel erforderlich. — Sie zu beschaffen, ist die unabweisbare Pflicht der Heimat. — Daß es möglich ist, hat das Vorbild der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gezeigt, der es dank der tatkräftigen Unterstützung aller Teile der Bevölkerung gelungen ist, bereits mehr als 100 Millionen Mark für ihre Schutzbefohlenen aufzubringen. Für die Kriegsbeschädigten, denen unser Volk doch gewiß mit derselben Anteilnahme begegnet, sind gleich hohe Summen vonnöten.

Kapitänleutnant d. Res. Wendling / HEIMKEHR NACH DEUTSCHLAND.

„Zollrevision des Handgepäcks!“ — 500 Gramm Fleischwaren, 500 Gramm Obst und eine Tagesration Brot von 200 Gramm, das ist der Mundvorrat, den der Reisende nach den letzten Bestimmungen aus der Schweiz über die Grenze mitnehmen darf.

„Abgabe der Brotkarten!“ — Und wieder eilt ein Beamter durch die Abteile des Zuges, der einige 20 Offiziere und ungefähr 150 Soldaten der deutschen Heimat zuführt, und überzeugt sich genau von dem richtigen Bestand der abverlangten Karten; denn schwere Sorgen macht das tägliche Brot von der Schweiz, die abhängig ist von der Getreidezufuhr Amerikas und Frankreichs gutem Willen zur Weiterbeförderung.

Ein wundervoller Frühlingstag scheint den Kriegsgefangenen den Abschied von dem Lande, das sie monatelang gastlich beherbergte und an Leib und Seele wieder gesunden ließ, schwer machen zu wollen. Abendglut rötet die Gipfel der schneebedeckten Bergeskette, die ruhig und erhaben — wie ihr Land, die Friedensinsel, mitten im Kriegsgetümmel — im Süden sich erstreckt. Ein letzter Glanz der scheidenden Sonne fällt auf den Bodensee, Strahlen zittern und huschen hinüber nach dem bayrischen und badischen Ufer, als müßten sie erst unserem bängen und doch so freudig erregten Herzen den Weg zeigen.

„Dort, dort ist euer Vaterland, es wartet auf euch, es braucht euch! Denn viel muß noch getan werden!“ — —

Unter solchen Gedanken schließen wir unsere Handtaschen und knöpfen die Mäntel zurecht. Da horch! — Die Wacht am Rhein, gespielt von einer Militärkapelle, das Hurrarufen und der Jubel einer hundertköpfigen Menge, Tücherschwenken, so fahren wir ein in die Bahnhofshalle von Konstanz. „Willkommen in Deutschland!“ und was waren's der herzlichen Grüße mehr, die uns beim Überreichen der ersten Frühlingsblumen geboten wurden? —

Bald setzen wir uns in Marsch, voran die Musik und Ehrenkompagnie, dann die ausgetauschten Offiziere und Mannschaften, und so geht es, wenn auch manchem der Arm fehlt, wenn auch mancher hinkt und sich auf den Stock stützt, im Soldatenschritt und mit aufrechter Haltung durch die Straßen und engen Gäßchen der Stadt. Die Jugend läuft lärmend mit. Frische Mädchenköpfe lehnen aus den Fenstern der niedrigen Stockwerke, schelmische Augen blitzen uns an; stumm, doch mit leuchtendem Blick schauen die Burschen, in den Türrahmen erscheinen die Alten und manch' behäbiger Bürger und Meister zieht grüßend das Käppchen.

So empfangen die Konstanzer Deutschlands Söhne, die auf dem Wege des Austauschs dem harten Lose der Gefangenschaft entronnen sind. Nicht neugierig oder gar teilnahmslos, sondern achtungsvoll und wohlthuend, mit frohem Herzen und offenen Armen. Sie scheinen zu wissen, daß es nicht die schlechtesten Männer sind, die da ins Vaterland zurückkehren. Kann denn einer auch in der Etappe gefangen werden oder verläßt ein Seemann sein Schiff, bevor es brennend und zusammengeschossen versinkt? — Sie scheinen auch gehört zu haben von der unbeschreiblich schweren Zeit der Kolonialdeutschen in Dahomey, von den Leiden unserer braven Soldaten in Marokko und Korsika. — —

Nach Erledigung der erforderlichen militärischen Angelegenheiten brachte uns die Bahn am folgenden Tage weiter nach Norden. Unter uns befanden sich viele, die bald nach Kriegsbeginn in der Marneschlacht in Gefangenschaft geraten waren. Gleich mir, der ich in Kamerun gekämpft, ließen sie all die neuen Eindrücke auf sich wirken. Mit einer gewissen Neugierde betrachteten wir die weiblichen Schaffner, staunend die vielen fleißigen Frauenarme, die fest den Pflug führten. Und die Kavalleristen freuten sich beim Anblick eines Pferdes unter den Kühen und sonstigem Zugvieh, das die Arbeit verrichtete. Vorüber flogen die Dörfchen im Schwarzwalde, die bestellten Äcker, die gepflegten Wälder und grünen Wiesen. Überall Ordnung und Fleiß! Man merkte es, daß man wieder in Deutschland war! —

In Karlsruhe hatten wir kurzen Aufenthalt. Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Luise von Baden, die Schwester Kaiser Friedrichs, schenkte uns die Ehre, uns im Wagenabteil zu begrüßen. Ein paar Treppenstufen werden angestellt und die alte, ehrwürdige Dame steigt in den Wagen, begleitet von einem Adjutanten und zwei Hofdamen. Mit einem jeden von uns wechselt Ihre Königliche Hoheit einige liebenswürdige Sätze, klar und deutlich fallen die Worte der schon 78jährigen, noch so rüstigen Fürstin.

„Grüßen Sie die Marine von mir!“ ruft sie mir zum Abschied freundlich zu. Eine der Hofdamen überreicht mir zur Erinnerung an diesen für mich denkwürdigen Augenblick ein duftendes Sträußchen aus Primeln, Maiglöckchen und Veilchen.

Dann fahren wir weiter durch die gesegnete Landschaft vorbei an Bäumen, die schon im vollen Blütenschmuck prangen. In Frankfurt am Main stießen wir nach allen Richtungen zur Meldung bei unsern verschiedenen Truppenteilen auseinander. — —

Tausend Dank Dir, hohe Frau, gedankt sei Dir, badisches Land, und unvergeßlicher Dank Dir, Du Stadt am Bodensee, für die ersten Stunden auf deutscher Heimaterde.

P. R. Henning, Zürich / TON.

(Nachdruck verboten.)

I.

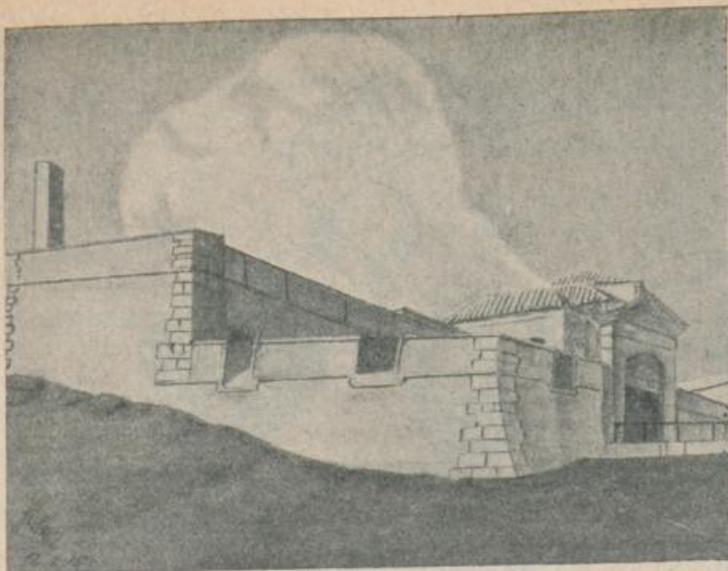
Durch knetbare und brennbare Erde besitzen wir unerschöpfliche Möglichkeiten, plastische Werte von stärkster Wirkungskraft zu schaffen. Trotzdem findet man nur ganz außerordentlich selten, eigentlich fast gar nicht, in Ausstellungen oder sonstigen Sammlungen von modernen Plastiken „tönerne“ Werke. Stein, Bronze oder Holz, neuerdings auch Zementguß haben den Vorzug, obwohl der Ton in jeder Werkstatt eines Bildhauers zu finden sein dürfte. Der Grund für die Seltenheit der Terrakotta liegt keineswegs in der Unerreichbarkeit dieses Materials oder der Schwierigkeit des Brennprozesses, sondern die heute schaffenden Künstler haben sich trotz täglichen Umganges mit Ton von der eigentlichen Verwertung seines Spezifischen entfernt und sind ihm gegenüber blind geworden. Man könnte sagen, der Ton spielt in der Bildhauerwerkstatt nur noch eine selbstmörderische Rolle.

Der Tonkiste entnommen, an ein Holz-, Eisen- oder Drahtgestell geknetet, mit allen möglichen Werkzeugen bearbeitet, entsteht aus ihm das Werk. Dieses Werk jedoch ist, wenn auch aus Ton bestehend, so doch nicht tönern: Wesentlich wurde es für ein anderes Material geformt. Wir sprechen von Stein-, Bronze- und Holzmodellen, je nachdem der Künstler sich mit Hilfe des Tones in ein entsprechend anderes Material hineingelebt hat. Das Tonmodell erfüllt also nur den Zweck, die Entstehungsmöglichkeiten und die Veränderlichkeiten von Kompositionen (für ein anderes Material) zu erleichtern. Hat man dann von ihm das Gipsnegativ genommen, so ist sein Wert für immer dahin: Es wird elend zerhackt und bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt wieder in die Tonkiste geworfen!

Grade sein Vorzug, die größte formale Entwicklungsmöglichkeit der Materie, hat ihm den Frondienst für eine andere, härtere aufgezwungen. Der Gips war sein Feind und hat ihn besiegt. Sogar die wenigen Plastiker, die uns Figuren oder andere Kompositionen in gebranntem Ton bescheren, bedienen sich fast durchweg ohne weiteres der Gipsform. Es ist daher kein Wunder, wenn mit der Zeit jedes Verständnis für Tonzusammensetzung und Erschließung seiner Gestaltungsmöglichkeiten bei den Plastikern erstarb, der Ton nicht mehr vom Künstler beansprucht wurde. (Über Ansätze zur Befreiung von dieser zur Selbstverständlichkeit gewordenen Art, Tonfiguren aus Formen zu schaffen, möchte ich später mich äußern dürfen.) Wenn sich auch technisch nichts gegen das Ausdrückverfahren aus Negativen bei Herstellung von keramischen Werken sagen läßt, solange dem daraus Entstehenden das Absolut-Tönerne anhaftet, ist es doch keine geeignete Basis, um das Verständnis für das Spezifische des Tones zu erzeugen oder gar zu fördern. Dagegen steigt die Freiheit in der Betätigung ins Riesenhafte und Unglaublichste, sobald wir uns wieder besinnen, daß der Ton direkt mit der Hand geformt, in Hohlkörpern von tausendfacher Verschiedenheit aufgebaut, als Original gebrannt werden kann. Es wirkt geradezu bewältigend für jeden, der das Erstehen solcher Dinge miterleben konnte, und wir brauchen deshalb keine Materialisten zu sein oder zu werden, weil wir ein Material von übelster Knechtschaft befreien und es seinem ursprünglichen Gestaltungsreichtum wieder zuführen wollen. Erst dann spricht der Plastiker im Ton seine mächtige Formensprache frei und unmittelbar. Dimensional wird er Ungeahntes erleben.

Die gewaltigen Tempelfiguren aus Zentralasien, die wir in jedem größeren Völkermuseum ehrfurchtsvoll bewundern, bezeugen zur Genüge, daß gebrannter Ton sogar für monumentale Schöpfungen gleichwertig dem Stein oder der Bronze ist. Die erhabene Majestät dieser hohlen Riesen ist auch für den Skeptiker ein Memento, daß durch die Kunst eben jedes Material Ewigkeitswerte in sich schließen kann.

(Fortsetzung folgt.)



Eingang zu Fort Richelieu, Gefangenenlager Cette.
Zeichnung von einem Kriegsgefangenen.

den Wunsch äußern können, statt der Rückkehr nach Belgien über die schweizerische Grenze auszureisen; solche Wünsche sind nach Möglichkeit zu berücksichtigen, soweit nicht militärische Gründe oder Gründe der Staatssicherheit entgegenstehen.

Die Heimbeförderung derjenigen Belgier, die erst in den letzten zwei Wochen vor Unterzeichnung dieses Abkommens interniert worden sind oder die Ausreise solcher Personen über die schweizerische Grenze, kann bis zur Dauer von vier Wochen nach diesem Zeitpunkt hinausgeschoben werden.

Artikel 4.

Die in Ostafrika in die Gewalt der belgischen Streitkräfte gelangten oder in Zukunft gelangenden deutschen Zivilpersonen, die nicht auf Grund des Artikels 1 heimzubefördern sind, sollen auf ihren Wunsch gleichfalls tunlichst bald nach Europa geschafft und in Anbetracht ihrer durch den langen Aufenthalt in den Tropen geschwächten Gesundheit in einem neutralen Lande interniert werden.

Artikel 5.

Soweit die in Afrika in die Gewalt der belgischen Regierung gelangten deutschen Zivilpersonen, die nach den vorstehenden Bestimmungen in die Heimat zu befördern oder in einem neutralen Lande zu internieren sind, sich im Gebiete einer mit Belgien verbündeten Macht befinden, verpflichtet sich die belgische Regierung, deren Überführung in die Heimat oder in das neutrale Land mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu betreiben.

Bis zum Eintreffen dieser deutschen Zivilpersonen auf neutralem Boden kann die deutsche Regierung die Freilassung bis zu 80 belgischer Zivilpersonen hinausschieben. Diese Zahl kann im gegenseitigen Einverständnis entsprechend herabgesetzt werden, nachdem die belgische Regierung die im Artikel 6 Abs. 1 erwähnte Liste der deutschen Regierung übermittelt hat.

Artikel 6.

Die belgische Regierung wird der deutschen Regierung unverzüglich Listen der in Ostafrika in ihre Gewalt gelangten deutschen Zivilpersonen übermitteln.

Während der Internierung und auf dem Transport in Afrika werden die Gefangenen mit allen Europäern in diesen Gegenden zustehender Rücksicht behandelt. Nach ihrer Ankunft in Europa wird ihnen jede Fürsorge zuteil, deren sie in Anbetracht ihres langen Aufenthalts in den Tropen bedürfen. Sowohl nach der Gefangennahme in Ostafrika wie nach dem Eintreffen in Europa ist ihnen Gelegenheit zu geben, mit ihren Angehörigen in Verbindung zu treten.

Artikel 7.

Personen, die auf Grund des vorstehenden Abkommens in die Heimat entlassen worden sind, dürfen im Heeresdienst weder in der Front feindlichen Gebietes, noch grundsätzlich in den Gebieten oder Besitzungen eines mit ihrem Heimsstaat verbündeten Staates verwendet werden.

Die Frage der Verwendung der belgischen Zivilpersonen in Frankreich bleibt zunächst offen; die endgültige Regelung dieser Frage wird von der inzwischen getroffenen oder noch zu treffenden Entscheidung über die Verwendung ausgetauschter belgischer Kriegsgefangener gemäß Artikeln 19, 58 der deutsch-französischen, von der französischen Regierung am 16. März 1918, aber noch nicht von der belgischen Regierung genehmigten Vereinbarung über Kriegsgefangene abhängen.

Artikel 8.

Diese Vereinbarung soll von beiden Regierungen genehmigt werden.

Sie tritt unter dem Vorbehalt dieser Genehmigung am 8. April 1918 in Kraft.

(gez.) v. Keller. Hartog. Krauß.

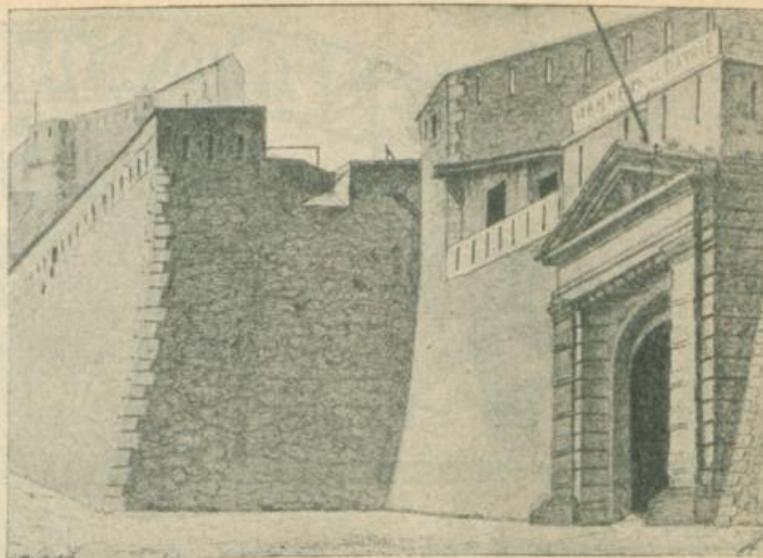
Liste der deutschen Gefallenen und an Krankheit in Japan Verstorbenen.

2) Die vom japanischen Heere Begrabenen.

(Schluß.)

- Bauer, Wilhelm Otto, Seesoldat d. R., 6. K., III. S. B., Erssingen, Oberamt Ehingen (Württemberg)¹⁾, Friedhof Tsingtau, 23. 1. 15.²⁾
- Behrens, August, Torp.-Obermatr., M. A. K., August Behrens, Bremen, Rosenstr. 41, Friedhof Tsingtau, 7. 1. 15.
- Boesler, Ernst, Leutn. d. Landw., 2. K., III. S. B., Edwin Boesler, Deutsch-Eylau, Militär-Friedhof in Kurume, 17. 4. 16.
- Bohs, Leo, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Karl Grewe, Rheydt, Kr. M.-Gladbach, Schuang-schan, 2. 10. 14.
- Böttcher, Ewald, Gefr., 1. K., O. M. D., Rudolf Böttcher, Hohenwarthe (Kr. Jerichow II), Schuang-schan, 2. 10. 14.
- Bierängel, Ernst, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Hermann Bierängel, Zella St. Blasii (Preußen), Schuang-schan, 2. 10. 14.
- Dobert, Paul Dietrich, Seesoldat, 7. K., III. S. B., Vizefeldwebel Dobert, etwa 500 m südwestlich von Tien tschia tsun, 17. 10. 14.
- Emoan, Max, Vizefeldwebel d. R., 4. K., III. S. B., Sanitätsrat Dr. Emoan, Troßberg (Oberbayern), Militär-Friedhof in Kurume, 22. 7. 15.
- Fries, Wolfgang v., Leutn. d. R., 5. K., III. S. B., Generalleutn. z. D. v. Fries, Kloster Zella-Lengefeld am Stein (Bezirk Erfurt), Walderseehöhe, 28. 9. 14.
- Fromm, Franz, Sergeant, 1. K., O. M. D., Johann Fromm, Hannover-Linden, Schuang-schan, 2. 10. 14.
- Goll, Hermann, Sergeant, 1. K., III. S. B., Jakob Merz, Göls- hausen b. Karlsruhe (Baden), Militär-Friedhof in Osaka, 7. 9. 15.
- Gotthardt, Jakob, Matr.-Artl., 1. K., M. A. K., Jakob Gotthardt, Langenternbach im Westerwald, Walderseehöhe, 28. 9. 14.
- Halbleib, Karl, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Widus Halbleib, Weifenfels (Preußen), Töchterdamm 21, Schuang-schan, 2. 10. 14.
- Handrock, Richard, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Richard Handrock, Poppershausen (Kr. Gersfeld), Schuang-schan, 2. 10. 14.

¹⁾ Adresse der Angehörigen oder nächsten Verwandten.
²⁾ Begräbnisplatz und Datum des Todes.



Eingang zum Offiziers-Gefangenenlager Corté (Korsika).
Zeichnung von einem Kriegsgefangenen.

Haser, Jakob, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Nikolaus Haser, Naßweiler (Kr. Saarbrücken), Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Hautel, Wilhelm, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Katharine Hautel, Niederzwehren (Kr. Kassel), zwischen I. W. 4 und 5, 31. 10. 14.
 Hemeling, Wilhelm, Leutn. d. R., III. S. B., Gustav Hemeling, Hildesheim, Walderseehöhe, 21. 10. 14.
 Hertzberg, Graf v., Hauptmann, O. M. D., Naumburg an der Saale, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Imholt, Josef, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Josef Imholt, Düsseldorf, Linienstr. 59, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Jansen, Gustav Adolph, Vizewachtmeister d. R., M. F. B., Frau Toyca Jansen, Suprasl. bei Bialystok (Rußland), Militär-Friedhof in Nagoya, 13. 2. 15.
 Jockers, Karl, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Michael Jockers, Kock bei Kehl (Baden), Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Klein, Richard, Seesoldat d. Landw., 7. K., III. S. B., Emil Klein, Milchhändler, Dresden 9, Militär-Friedhof in Oita, 6. 4. 16.
 Klinksiek, August, Seesoldat, 1. K., III. S. B., Heinrich Klinksiek, Huffen (Kr. Herford), Walderseehöhe, 28. 9. 14.
 Kiesewetter, J. Paul, Seesoldat d. Landw., 6. K., III. S. B., Gottlieb Kiesewetter, Bauerngutsbesitzer, Schebitz bei Breslau, Militär-Friedhof in Oita, 9. 5. 17.
 Koch, Heinrich, Obermatr.-Artl., 1. K., M. A. K., Witwe Koch, geb. Dick, Flach, Hauptstr. 60, Militär-Friedhof in Kurume, 25. 10. 14.
 Kötter, Erich (?), Seesoldat d. R., 3. K., III. S. B., Wilhelm Kötter, Berlin W 35, Derfflingerstr. 12, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Kraft, Diederich, Landsturm, M. A. K., Frau D. Kraft Witwe, Bremen, Wilhelmshavenerstr. Nr. 22, Militär-Friedhof in Osaka, 1. 3. 17.
 Lauenstein, Arthur, Seesoldat, 6. K., III. S. B., W. Lauenstein, Hamburg, Osterstr. 27, Militär-Friedhof in Matsuyama, 2. 11. 16.
 Launspach, Friedrich, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Kaspar Launspach, Barmen, Bollwerkstr. 2a, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Lindemann, Albert, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Ida Lindemann, Langendreer (Kr. Bochum), Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Malitz, Franz, Seesoldat d. R., 2. K., III. S. B., Otto Malitz, Klein-Sturlack bei Lötzen, Walderseehöhe, 28. 9. 14.
 Matheis, Gustav, Matr.-Artl., 2. K., M. A. K., Eduard Matheis, Ettlingen (Baden), Militär-Friedhof in Shidzuoka, 13. 4. 15.
 Mengerlinghausen, Heinrich, Untffz., 2. K., III. S. B., Witwe Maria Mengerlinghausen, Radberg bei Breslau, Friedhof Tsingtau, 7. 2. 15.
 Müller, Otto Friedrich, Gefr. d. Landw., 4. K., III. S. B., Louis Müller, Lindenthal bei Leipzig, Friedhof Tsingtau, 27. 12. 14.
 Perthel, Johannes, Gefreiter, 1. K., O. M. D., Robert Perthel, Lüneburg, Untere Schrankenstraße 3, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Rauh, Hans, Obermatr., 5. K., M. A. K., Emil Rauh, Hof (Bayern), Luisengasse 14, Friedhof Tsingtau, 8. 12. 14.
 Rehm, Max, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Albin Rehm, Chemnitz, Gießerstr. 9, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Reilard, Joseph (?), Seesoldat, 4. K., III. S. B., Anton Müller, Gelsenkirchen, Schuang-schan, 28. 9. 14.
 Retsch, Heinrich, Gefreiter, 1. K., III. S. B., Josef Retsch, Nesselried, Bez.-A. Offenburg (Baden), Walderseehöhe, 28. 9. 14.
 Saldern, Siegfried von, Kapitänleutnant, M. A. K., von Capelle, Berlin W, 1. 3. 17.
 Scheib, Anton, Seesoldat, 2. K., III. S. B., Karl Scheib, Landwirt, Stupferich, Kr. Durlach (Baden), Walderseehöhe, 28. 9. 14.
 Schilling, Karl, Obermatr., 5. K., M. A. K., Frau Schilling, Hankau, Deutscher Klub, Militär-Friedhof in Kumamoto, 15. 4. 15.
 Schmidt, Karl, Seesoldat, 5. K., III. S. B., Rudolf Schmidt, Pientken (Kr. Graudenz), Militär-Friedhof in Nagoya, 31. 5. 16.

Schmidt, Willy, Untffz., M. P. K. III. S. B., Gärtnereibesitzer, Eichstädt, Grimma (Sachsen), Militär-Friedhof in Nagoya, 18. 6. 16.
 Schultz, Rudolf (?), Seesoldat, 5. K., III. S. B., Rudolf Schultz, Mechaniker, Hamburg, Rotherbann-Chaussee 148, südlich Litsun, 27. 9. 14.
 Schulze, Walter, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Alexander Orth, Liegnitz, Frauenstr. 61, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Schurheck, Winand, Seesoldat, 1. K., O. M. D., unbekannt, Walderseehöhe, 22. 9. 14.
 Simon, Robert, Gefreiter, 2. K., III. S. B., Paul Simon, Gruna, Polenzstr. 52 (Sachsen), Militär-Friedhof in Kurume, 19. 3. 16.
 Sonnabend, Hans W., Untffz. d. R., 6. K., III. S. B., G. Sonnabend, Stargard (Pommern), Hinter I. W. 1 im Wäldchen, 2. 11. 14.
 Stertz, Fritz, Matrose, Marine-Komp., Fritz Stertz, Hohenexleben, Militär-Friedhof in Narashino, 4. 6. 16.
 Temme, Ammandus, Seesoldat, 2. K., III. S. B., Anton Temme, Gelsenkirchen, Wilhelminenstr. 16, Militär-Friedhof in Marugame, 6. 6. 15.
 Thamm, Eduard, Seesoldat, 2. K., O. M. D., Eduard Thamm, Buer i. W., Hugostr. 11, Tung Litsun, 30. 9. 14.
 Vospohl, Hermann, Seesoldat, 1. K., O. M. D., Marie Vospohl, Essen, Göbenstr. 61, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Wagner, Peter, Unteroffizier, 1. K., O. M. D., Johannes Wagner, Ober-Mörlen, Kr. Friedberg, Schuang-schan, 2. 10. 14.
 Walter, Georg (?), Vizefeldwebel d. R., 4. K., III. S. B. (?), J. Walter, Hamburg 19, Henriettenstr. 30, Schuang-schan, 28. 9. 14.
 Welter, Heinrich, Obermatr.-Artl., 4. K., M. A. K., Herrensohr, Kr. Saarbrücken, Militär-Friedhof in Fukuoka, 15. 1. 15.
 Willers, Alois, Seesoldat, 2. K., O. M. D., Josef Willers, Aachen, Adalbertstr. 80, Schuang-schan, 2. 10. 14.

Kriegsgefangenenpost.

Im Mai 1918 wurden von der schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Italien usw. täglich durchschnittlich 638 584 Briefe und Karten, 14 739 uneingeschriebene Paketchen bis 1 kg. und 89 634 eingeschriebene Pakete bis 5 kg. in Empfang genommen und umgeleitet, sowie 4 766 Postanweisungen im Betrag von Fr. 73 032,66 umgeschrieben und versandt.



BASEL.

Studienfahrt der Basler internierten Studierenden nach Wettingen - Königsfelden am 1. Mai 1918.

Es sind zwei Städtlein im Schweizerlande, nah' beieinander im Kanton Aargau, heißen Baden und Brugg. Und um die Städtlein ist der Boden geheiligt durch Kunst und Geschichte wie kaum sonst auf einem so kleinen Fleckchen Erde. Liegt da bei Baden das Kloster Wettingen, des Namen hat einen guten Klang bei den Kunstgeschichtlern und Liebhabern edler Kirchenkunst; und ist bei Brugg die Klosterkirche von Königsfelden; die wird genannt in allen Landen von denen, welche die Kulturgüter einer großen Vergangenheit zu schätzen wissen. Und an dem Ort, da die Kirche sich erhebt, ist vor 610 Jahren am 1. Mai das Blut eines deutschen Königs geflossen, der da fiel unter rächender Hand. Und aus alten Römertagen sind nicht weit davon die Trümmer der Legionstadt Vindonissa, des heutigen Windisch. Weit drüben aber auf dem Wulpelsberge ragt der graue Stammsitz der Habsburger, eines der mächtigsten und ältesten Herrschergeschlechter, die die Geschichte kennt.

Am 1. Mai des Jahres 1918 war es den in Basel internierten deutschen Studierenden vergönnt, zu diesen geweihten Stätten zu pilgern. Der Urlaub war freundlichst gewährt worden, und die Führung versprach in doppelter Hinsicht eine angenehme Fahrt: das liebenswürdige Anerbieten des Basler Kunsthistorikers Herrn Staehelin von Enzberg ermöglichte es, daß die Schönheit der Kunstschätze und ihre Bedeutung auch dem Verständnis des Laien vermittelt wurde und sein Ohr fassungskräftiger, der geheimen Sprache groß-historischer Vergangenheit lauschen konnte; und zum andern stellte die militärische Führung des Herrn Hauptmann Cloß ein gemütlich-kameradschaftliches Zusammensein in Aussicht.

Trotz dieser günstigen Auspizien fand sich nur ein Trüpplein von siebzehn Mann am Frühzug ein; denn die meisten mochten vor dem Regen, der liebevoll die Erde unaufhaltsam tränkte, zurückgeschreckt sein. Doch war bei diesem „Fähnlein der 17 Aufrechten“ sicherlich anzunehmen, daß es mit ganzem Herzen bei der Sache war, da es Wind und Wetter nicht scheute; und das bewahrheitete sich. Denn — mit zwei Worten gesagt — es war gemütlich und schön, weil in angenehmer und durchaus nicht ermüdender Weise Leib und Seele abwechselnd zu ihrem Rechte kamen. Beide, ideelle und materielle Genüsse, trugen und stützten sich, so daß der Ausflug zu einem Muster lebenskünstlerischer Harmonie ward: erhabener Genuß mittelalterlicher Kunst und Geschichte Arm in Arm mit einer echt antiken Heiterkeit der Seele, da mußte der Wettergott mit seiner Tücke zu Schanden werden!

Das Kloster Wettingen, das zunächst aufgesucht wurde, ist die Stiftung eines Grafen von Rapperswil aus dem Jahre 1227. Auf der Rückreise von einer Wallfahrt gen Jerusalem war der Graf in arge Seenot geraten und

hatte, so Gott ihn errettete aus dem Sturm, der das Schifflein zu vernichten drohte, die Gründung eines Klosters gelobt. Daher führt das Kloster ein Meerweib in seinem Wappen.

Die ältesten Teile der Klosterkirche stammen noch aus der Stiftungszeit und sind romanisch, verschwunden aber nahezu neben den gotischen und barocken Formen späterer Bauperioden. Im Kreuzgang befinden sich zwischen dem Maßwerk kostbare Glasscheiben (in kleinem Format) aus dem 16. Jahrhundert, intensiv-glanzvoll in der Farbe, Farbenhäufung der verfallenden Renaissance Pracht und stellen in zum Teil köstlich naiver Weise Motive dar aus dem Leben der Heiligen oder dem der Stifter der Scheiben. Um eins herauszugreifen: wir sehen den hl. Bernhard, wie ihm die Mutter Maria die Brust darreicht. Es heißt in der Legende, einst habe der Heilige als Knabe ein Altarbild betrachtet, auf dem die Mutter Maria dem Jesus-Kind die Brust gibt. „Und unser liebe Frau dem Jesu-Bernhart hinzu und sprach zu ihm: ‚Gang zu mir und nimm ihrem Kind das Brüstlein aus seinem Mündlein, und gab es St. Bernhart und hieß ihn trinken.‘“ So kam es, daß der Heilige große Beredsamkeit erlangte. So kam vielen Scheiben ist die Wunderkraft des Blutes aus den Wunden Christi verherrlicht, die Leiden von Märtyrern, mittelalterlichen Klosterlebens kommt in diesen Scheiben lebendig zum Ausdruck.

Das Wunderbarste aber am Kloster ist das Innere seiner Kirche. Ein prachtvoll verzierter Lettner mit zwei Seitenaltären trennt fast vollständig das Laienschiff vom Chor, so daß der Blick der Andächtigen nur wie durch ein Tor in das Allerheiligste mit dem Hochaltar eindringen konnte. Der Hochaltar ist ein prunkvolles Meisterwerk aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Das Auge ist wie geblendet von dem Glanze, den die vergoldeten Riesenfiguren äußerst lebendig gestalteter Engel um die vor einem mächtigen Bogenfenster über dem Altar schwebende Jungfrau Maria ausstrahlt; und trotz aller schwebendenheiten, Gliederungen und Verschlingungen ist der Altar zu einer glänzenden Einheit gebracht, wozu die seitlich hochragenden großen Säulen, in angenehmem Braun gezier kunstvolles, bis in die kleinsten Züge fein gearbeitetes Schnitzwerk aus dem 17. Jahrhundert. Es kann sich hier nur darum handeln, den allgemeinen Eindruck wiederzugeben; auch die vielen Herrlichkeiten, die das Gotteshaus sonst noch birgt, hier anzuführen, würde zu weit führen. Gesagt sei nur noch, daß im Laienschiff der Sarkophag König Albrechts steht, der nach seiner Ermordung auf dem Blachfelde von Windisch für 15 Monate dort beigesetzt wurde. Dann brachte man seine Gebeine nach Speyer, wo auch sein Vater Rudolf von Habsburg ruhte. Im pfälzischen Erbfolgekrieg (1688—97) wurden die Königsgräber von den Franzosen schmählich zerstört. — Kloster

Wettingen wurde 1848 aufgehoben. In seinen Gebäuden ist heute ein Lehrerseminar untergebracht.

Nach dem angenehm empfundenen Mittagmahle in Brugg, wohin die wetterfesten Kunstjünger von Wettingen-Baden zurückgefahren waren, hielt Herr Staehelin einen kurzen, aber äußerst eingehenden Vortrag, um so die Geister auf die Fülle erhabener Eindrücke vorzubereiten, die in Königsfelden ihrer harrten. Er gab einen Überblick über die Geschichte des Hauses Habsburg bis zu Ende des 13. Jahrhunderts, wobei auch Rudolf von Habsburgs gutes Verhältnis zu Basel erwähnt wurde, vor allem aber seine Bedeutung als Herrscher. So wurde sein 700 jähriger Geburtstag (1. Mai 1218) auf diese Weise würdig gefeiert.

Und an demselben Tage, am 1. Mai des Jahres 1308, sank sein Sohn, König Albrecht, angesichts seines Stammschlusses Habsburg vom Mordstahl getroffen in die Arme einer am Wege sitzenden Bettlerin, unweit der Stelle, wo noch die Trümmer des altrömischen Vindonissa lagen. Diese Episode dürfte jedem bekannt sein aus Stauffachers Bericht in Schillers „Wilhelm Tell“ (V, 1). Doch muß uns in der geschichtlichen Überlieferung die Gestalt des Herzogs Joh. von Schwaben, des Neffen König Albrechts, viel sympathischer erscheinen als in Schillers Darstellung, bei der künstlerische Motive (die Gegenüberstellung mit Tell) die Hand im Spiele hatten. König Albrecht hatte der rechtmäßigen Ansprüche seines Neffen solange nicht geachtet, so lang seine eigenen Söhne dem Vaterlosen vorgezogen, war ihm sogar mit Hohn und Spott begegnet, bis der Entschluß zur Selbsthilfe in dem Zurückgesetzten wach wurde. Leicht fand der 19 jährige Herzog Helfershelfer, und so geschah die unselige Tat.

Über der Mordstelle ließ des Königs Gemahlin Elisabeth ein Gotteshaus errichten im Stil der Barfüßerkirchen, und stiftete ein Doppelkloster für Barfüßermönche und Nonnen des Ordens der hl. Klara, beider Wohnräume getrennt durch die Kirche. Ihre Tochter, die Königin Agnes, nahm später selbst den Schleier und leitete als Äbtissin das Kloster. Ihr „klein, demütig Hüslin“, das sie bewohnte, steht heute noch, während alle anderen Klostergebäude (mit Ausnahme der Kirche) nach und nach den Baulichkeiten einer Irrenanstalt weichen mußten.

Unter Königin Agnes hatte das Kloster einen guten Ruf in Zucht und Ehrbarkeit; viel Gold und Kunstwerk barg es in seinem Kirchenschatz, der vom Hause Habsburg auf das Kostbarste ausgestattet wurde. Bald aber machte sich die unglückliche Anlage des Klosters bemerkbar: Das menschlich Allzumenschliche ward immer reger in den 40 Nönnlein und 40 Mönchen, so daß die dazwischenliegende Kirche keine allzu unüberwindliche Schranke mehr war. Dazu kam der nicht gerade sittenfördernde Einfluß des nahen Baden, das schon zur Römerzeit und während des Mittelalters ein beliebter Kurort

war. Diesen Einfluß wird jeder, der etwas vom mittelalterlichen Badeleben weiß, entsprechend zu würdigen wissen. Gold- und Silberschätze mußten versetzt werden. Geld war dahin, Sitten dahin und im Jahre 1528 wurde der Stein des Anstoßes, zu dem Kloster Königsfelden in der Christenheit geworden war, aufgehoben.

Das hindert jedoch nicht, daß die Klosterkirche mit ihrem schlanken, zierlichen Dachreiter in ihren Chorfenstern einen Schatz besitzt, auf den die Kunstwelt Europas mit Bewunderung blickt: es sind die kostbarsten uns erhaltenen

Glasscheiben des 14. Jahrhunderts. Sie wurden von Kindern oder Enkeln König Albrechts gestiftet (in den Jahren 1320—50) und werden heute (um mit dem wirksamen materiellen Geschütz aufzufahren) das Stück auf eine Million Mark geschätzt. Es sind elf — man möchte fast sagen — „elegant“ schlanke, überaus hohe, ganz farbige Fenster, in ihrer Farbenzusammenstellung wunderbar fein abgetönt; auch ihrem Inhalte nach sinnvoll komponiert, so daß im Mittelpunkt — also im Mittelfenster des Holygonenchores — die Passion Christi dargestellt ist (die schönste Scheibe in der Farbe), links und rechts davon die Tugendgeschichte und die Verherrlichung des Heilands; dann auf den vier Seitenfenstern hüben und drüben Darstellungen aus dem Leben der Apostel und späterer Heiliger. Der Wechsel der Farben ist bewußt künstlerisch durchgeführt; von je zwei gegenüberliegenden Fenstern trägt das eine Blau für die Randverzierungen, Rot für den Grund der Figuren in den Hauptfeldern, das andere diese Farbenzusammenstellung in umgekehrter Weise. Die Gesamtwirkung ist erhaben, wehevoll und bei aller Buntheit überaus weich und harmonisch. Die Namen der Künstler sind verschollen, sie werden von keiner Chronik überliefert. Das Achteck des Chores umschließt die Stelle, wo König Albrecht fiel. Zu seinem Gedächtnis wird seit 610 Jahren Tag für Tag um die dritte Mittagsstunde, der Stunde des Mordes, das Betglöcklein geläutet.

Auch die Fenster des Langhauses müssen bedeutend gewesen sein; leider aber sind sie nur in Bruchstücken vorhanden, die nur zu kleinen

Scheiben zusammengefügt werden konnten, während die Chorfenster durch günstigere Verhältnisse und eine geschickte Restauration (1897 bis 1900) der Nachwelt erhalten blieben. Dafür befinden sich aber im Langhause sehr interessante historische Reliquien. Ungefähr in der Mitte steht ein Sarkophag der Habsburger, aus deren Geschlecht viele in Königsfelden bestattet wurden. Maria Theresia ließ 1770 die Gebeine der Habsburger in die Abtei St. Blasien, später nach St. Paul in Kärnten überführen, so daß die Gruft unter dem Sarkophage heute leer ist. Dieser stammt in seiner jetzigen Gestalt aus dem Jahre 1600, ist plump aus schwarzem und weißem Marmor und gelblichem Kalkstein zusammengesetzt; ist aber besonders interessant des-



Max von Bergen / Statue.

wegen, weil bei seiner Herstellung Bruchstücke antiker Kunstwerke aus Vindonissa verwendet wurden. So fand man auf der Innenseite eines der Teile gotischen Blendmaßwerkes ein Relief mit dem Wappen des julischen Kaiserhauses (dem Ziegenbock mit dem Fischschwanz, die Weltkugel haltend). Überhaupt wurden die Trümmer Vindonissas bis ins 16. Jahrhundert als Steinbruch für Häuserbauten benutzt; erst seitdem begann das Erdreich allmählich die Stätte römischer Niederlassung zu bedecken. — Ferner sind im Langhause viele der in der Schlacht bei Sempach (1386) gefallenen Ritter beigesetzt worden; auch ihr Führer, der Herzog Leopold von Österreich. Grabplatten und ein großes Tafelbild mit Herzog Leopold und seinen Rittern, alle in knieender, betender Stellung, geben von ihnen Kunde. In den Rittergräbern fand man neben wenigem Schwert- und Wehrgehänge einige Schädel der Gefallenen, an denen noch die furchtbaren Löcher, die Streitaxt und Morgenstern geschlagen, zu sehen sind. Sie liegen heute auf dem Habsburger Sarkophage jedem zur Schau.

Vom Mittelalter taten die Fahrtgenossen dann einen kühnen Schritt zurück in die Antike. Denn nicht wollte man versäumen, die um 1900 wieder ausgegrabenen Ruinen des Amphitheaters von Vindonissa zu besichtigen. Es handelt sich um ein Provinztheater mittlerer Größe, das nur zu Kampfspielen und Tierhetzen benutzt wurde. Manch gefangener blonder Alemannensohn mag dort unter dem Schwerte der Gladiatoren aus römischen Fechterschulen verblutet sein zu einer Zeit, als Rom noch siegreich seine Grenzen schützte gegen die von Norden drängenden Germanen.

Nach der Besichtigung des Amphitheaters zerstreute sich das „Fähnlein der 17 Aufrechten“ zwanglos nach Gefallen und Steigung auf die Wein- und Kaffeequartiere Bruggs und fand sich zur Rückfahrt wieder auf dem Bahnhof zusammen. Wohl jeder hatte das Gefühl, der Zeit trotz des trüben Wolkenwetters einen wohl eingeteilten, genußvollen Tag abgerungen zu haben. Das mußte auch die Sonne anerkennen, denn sie steckte sogar noch den Kopf bewundernd durch die Abendwolken zu kurzem Scheidegruß. Mit innigem Danke gingen die Fahrtgenossen von ihren Führern, Herrn Hauptmann Cloß und Herrn Staehelin, die ihnen den Tag zu einem wirklichen „carpe diem“ gemacht haben. Vivat ars vivendi!

BERN.

An folgende Unteroffiziere und Mannschaften wurde vom diensttuenden internierten Regionsoffizier Herrn Hauptmann Schmidt das E. K. II. Kl. ausgehändigt: Unteroffizier Leo Wolf, I.-R. 157/3, Gefreiter Alexander Osann, Drg.-R. 24,

M.-G.-Esk., Landsturmmann Emil Müller, R.-I.-R. 106/11, Kriegsfreiwilliger Friedrich Lohse, R.-I.-R. 202/10, Einjährig-Freiwilliger Gerhard Bolwin, I.-R. 42/9, Musketier Stuckowski, R.-I.-R. 211/9.

Am 7. Juni übernahm Herr Hauptmann Schmidt, von Chur kommand, die Geschäfte des diensttuenden internierten Regionsoffiziers der Region Bern, da Herr Hauptmann von Wilucki nach Deutschland ausgetauscht wurde.

Am 1. Juni fand in der katholischen Kirche die Trauung des Soldaten Johann Dickmann, I.-R. 57/2, mit Fräulein Frida Bauer, München, am 5. Juni in der Münsterkapelle die Trauung des Gefreiten Johannes Wolf, Schützen-Regt. 108/5, mit Fräulein Paula Hegewald aus Neuhäusern (Sachsen) statt. Am 8. Juni wurde der Grenadier Victor Mayer, Gr.-R. 110, mit Fräulein Bertha Häuptli, Solothurn, standesamtlich getraut.

Am 8. Juni veranstaltete der Deutsche Interniertenchor Bern im Restaurant „Maulbeerbaum“ einen Unterhaltungs- und Abschiedsabend. Die Feier eröffnete das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Proksch mit einem flotten Marsch. Anschließend hielt der Ortschef Birlinger eine Begrüßungsansprache, in der er unter anderem im Auftrag des Herrn Oberst Ahlers sowie Herrn Major von Polentz ihre Abschiedsgrüße an die scheidenden Kameraden übermittelte. Dann wechselten in bunter Reihe Gesang, Musik und humoristische Vorträge ab. Der Sängerkor unter Leitung des Unteroffiziers Grothaus leistete, trotz seines kurzen Bestehens, Vorzügliches. Als Einleitung brachte der Chor das schöne Lied „Heimweh“, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ein kleines Theaterstück, betitelt „Maiers Pfändung“, welches vom Kameraden Brauer arrangiert wurde, fand bei den Zuschauern volle Befriedigung. Eine Einlage, welche vom Kameraden Manuel, Jäg.-Batt. 7, der am Tage vorher als Flüchtling aus französischer Gefangenschaft hier eingetroffen war, vorgetragen wurde, trug zur Erheiterung ganz besonders bei. Der Deutsche Interniertenchor brachte zum Schluß des in jeder Weise gut und befriedigend verlaufenen Abends das bekannte Lied „Die Sturmbschwörung“ von Dürrner in gutgeschulter Weise zur Aufführung.

ENTLEBUCH.

Den Damen Fräulein Ackermann und Frau Kassenwalter Keist wurde durch den Aufsichts-offizier für ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Internierung und ihre liebevolle Aufnahme der deutschen Ferienkinder im Auftrage der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft als Zeichen der Dankbarkeit die Brosche „Helvetia benigna“ überreicht.



Max von Bergen / Der Sklave.

Im Kreise der Interniertenfamilien wurden im Laufe des verflossenen Monats zwei Knaben und zwei Mädchen geboren. Die vier kleinen Erdenbürgerlein erfreuen sich einer prächtigen Gesundheit.

LUZERN.

Marignano-Aufführung in Luzern.

Schöne Tage liegen hinter uns. Die deutschen Internierten haben bei der Bevölkerung Luzerns und der Inneren Schweiz neue Freundschaft und Anerkennung gefunden.

Vor einigen Monaten kam der Plan auf, kurz vor dem Scheiden vieler Internierter nach der Heimat der Schweiz den Zoll der Dankbarkeit für alles Entgegenkommen und alle Liebe dadurch zu geben, daß ein Schweizer Stück von möglichst starker Schweizer Färbung durch unsere deutschen Soldaten hier im Herzen der Urschweiz dargestellt werde. Bald fiel die Wahl auf das von dem im Reiche geborenen, bald viel in Zürich ansässigen Professor Karl Friedrich Wiegand gedichtete Drama Marignano. Ist mit diesem Namen „Marignano“ auch die Erinnerung an die einzige Niederlage Schweizer Soldaten verknüpft, so sehen doch mit Recht die Geschichtsforscher und auch die weiten Massen der Schweiz die Schlacht bei Marignano als einen Ehrentag an, nicht nur weil jeder Fuß breit aufgegebenen Bodens mit dem Blute vieler Tapferer getränkt war, sondern auch weil seit jener schicksalsschweren Zeit die junge Eidgenossenschaft unter Beschränkung ihres Wirkens auf die Verteidigung ihrer Berglande und unter Verhinderung des schnöden „Reislaufens“ innerlich erstarkte. Der Dichter stellt in den Mittelpunkt des Stückes den Liebeshandel des Reisläufers Werner Schwyzer mit der Nichte des Schwyzer Ammanns und Pannerherrn Kätzi; der glühende Vaterlandsfreund Kätzi sieht das Unglück der Eidgenossenschaft in der Zulassung fremder Werber in den einzelnen Kantonen und in dem weitverbreiteten Kriegsdienstnehmen Schweizer Landsknechte in allen möglichen Heeren; in Schwyz ist es ihm gelungen, strenge Bestrafung dieser Übel, die am Marke des kleinen Landes fressen, zu erreichen und dieser Strafe fällt auch der Geliebte der eignen Nichte in langer Landesverweisung zum Opfer; vom klingenden Golde verleitet, bleiben aber viele gegenüber allen Vorstellungen Kätzis taub und bei einer Versammlung aller Eidgenossen in Schwyz im Frühjahr 1515 werden nach Eingreifen des Kardinals Matthäus Schinner von Sitten dem heiligen Vater in Rom neue Hilfsvölker bewilligt, und wieder marschirt die Jungmannschaft der Kautone zum Kriegsdienst für Fremde. In der Schlacht bei Marignano prallen mächtige Heere aufeinander; auch unter den französischen Truppen sind viele Reisläufer aus den Schweizer Kantonen, und so kämpft Bruder gegen Bruder, Eidgenoß gegen Eidgenoß; die Schlacht rollt im vierten Aufzuge des Stückes in ihren Wechselfällen und ihrem traurigen Ausgang an uns vorbei; Kätzi und mit ihm fast alle Schwyzer fallen; Werner Schwyzer, der bereits seit über drei Jahren, seit der Schlacht von Novara, totgeglaubt ist, rettet die Fahne und Ehre der Schwyzer. Als er nun aber heimkehrt, um die nie vergessene Geliebte heimzuführen und von nun an ein friedliches Leben inmitten seiner Jugendkameraden zu leben, kommt er gerade recht, Judith am Arme seines Bruders, diesem am selben Tage angetraut, wiederzufinden. Der Pfarrer von Schwyz, Thomas Horat, gibt in herrlichen Worten angesichts der Leiche Kätzis dem veränderten Sinn des Volkes und dem Sieg der Gedanken des in Ehren gefallenen Ammanns Ausdruck; aber weder seine Worte noch die Vorstellungen der Bürger, Bauern und Kriegsknechte vermögen Werner Schwyzer dazu zu bestimmen, die Nachfolge Kätzis als Pannerherr zu übernehmen; er geht in die Fremde zurück, nachdem er sein Heimatsglück verscherzt hat.

Das bedeutungsvolle Stück mit seinen kernfesten Gestalten, seinen bewegten Versammlungen, seinem Schlachtenlärm und Liebeszauber gewann noch in der lebendigen Darstellung, die die deutschen Internierten ihm gaben. Zu den ursprünglich in Aussicht genommenen zwei Aufführungen mußten zwei weitere treten; sicherlich hätten noch weitere Vorstellungen großen Zuspruch gefunden; das baldige Scheiden vieler Mitwirkenden verhindert aber weitere Wiederholungen. So mußte von diesen abgesehen

werden, obwohl die Presse und führende Kreise der Bürgerschaft um weitere Vorstellungen baten. Die Kritik war allgemein geradezu glänzend; das erste Luzerner Blatt schrieb nach der zweiten Aufführung in einer erneuten Besprechung von redaktioneller Seite:

„Auch die gestrige Aufführung hatte einen gewaltigen Erfolg. Das Haus war ausverkauft und erlebte einen Abend so voll künstlerischen und patriotischen Gehalts, daß eine Steigerung kaum denkbar wäre. Es ist wunderbar, wie die deutschen Internierten den Tiefgehalt unseres Schweizer Schauspiels erfaßt haben. Der große, einfachmonumentale Zug des Stückes wird in allem gewahrt. So entsteht eine patriotische Weihestunde, wie man sie selten erlebt. Der Beifall war denn auch ein sehr großer und bestverdienter. . . Gerade die Jugend gehört in diese vaterländische Unterrichtsstunde. Es ist eine schönere kaum denkbar.“

Auch die auswärtige große Presse, so die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Zürcher Post“ und Berner Blätter haben der hervorragenden Wiedergabe des Stückes gedacht, die denn in Wahrheit als ein großes künstlerisches Ereignis für die Innerschweiz angesehen werden konnte.

Bis der schöne Erfolg errungen war, mußte eine beträchtliche Arbeit geleistet werden. Der Aufsichts-Offizier Herr Hauptmann Pusch in Luzern hatte es verstanden, durch seine Anregungen die an 100 Mitwirkenden aus den Kreisen der Internierten zusammenzubringen und mit seinem Vorbild zu ernster, wochenlanger Arbeit zu stählen; ihm standen neben seinen Adjutanten eine Reihe von Kommissionen zur Seite, denen auch Mitglieder des Deutschen Hilfs-Vereins angehörten. Außer Herrn Hptm. Pusch hat das Hauptverdienst an der Aufführung und ihrem Gelingen der Internierte Fliegerleutnant Murnau (Schauspieler der Reinhardt-Bühne) und der Schauspieler Armand vom hiesigen Stadttheater; die beiden Herrn führten die Regie und teilten sich in die Mühen der künstlerischen Ausarbeitung und der Einstudierung der Massenszenen und der Einzelrollen an großenteils nicht künstlerisch vorgebildete Kräfte; die eigenartige Dekoration im Reinhardtischen Rahmen und die wohlgelungene Beleuchtung war von Herrn Leutnant Murnau veranlaßt. Der Kätzi des Leutnants Murnau, die Judith der Frau Dr. Bühlau-Heermann, der Werner Schwyzer des Herrn Schauspieler Armand wurden herrlich gegeben; aber nicht mindern Ruhm erwarben sich auch die Vertreter zweier Rollen, so der Matthäus Schinner des Leutnants Lehnert, der Alt-Landammann Reding des Sold. Schauspielers Waldau, der Pfarrer Thomas Horat des Ziv.-Int. von Bergen, der Fähndrich Armbruster des Gefr. Vogler, die Kriegsknechte Dürler und Kuossen der internierten Sold. Schauspieler Kaufmann und Tänzer, der alte Schwyzer des Sold. Stracke, der Ruodi des Leutn. Spieß, die liebliche Figur der Wirtin Roseli der Frau Leutn. Lehnert, der Peter Etend des Ziv.-Int. Breckling-Bredow und endlich der herzige Frischherz Reding des Kantonschülers Hans Ludw. Pusch, eines Sohnes unseres Aufsichts-Offiziers. Nicht alle können genannt werden, die ihre Fähigkeiten und ihren Eifer in den Dienst der schönen Sache stellten; noch sind aber zu erwähnen Oberleutn. Schraidt als Ammann von Luzern, die Soldaten Gräper, Küppers und Untffz. Hampel als Hauptleute und Schultheißen von Uri, Bern und Zürich, der Ziv.-Int. Kaufmann und der Sold. Meyer, sowie der Sold. Mursau als der Schreiber der Weibel und der alte Anderegg von Schwyz, die Sold. Schulz und Schittel als Kriegsknechte Koller und Zag, der Vizefw. Kempe, der Ziv.-Int. Schauspieler Katschinsky und der Gefr. Böttcher als Reisläufer, der Sold. Mondorf als Werber, der Schauspieler Katschinsky als Straßenhändler Jacopo, die Sold. Loeb und Kratzer als Bürger und die Sold. Wingens, Wolfgramm und Dittmann als Bauern. Die Internierten und all die freundlichen jungen Damen, die stumme Rollen besetzt hatten, hatten sich in den Geist der Handlung so eingelebt, daß die Massenszene den lebendigsten und wahrhaftigsten Eindruck hinterließen. Die Kleinen verschiedener Offiziere gaben die Kindergestalten des Stückes in der ansprechendsten Weise wieder.

Der moralische Erfolg, den die Internierten Luzerns mit der Aufführung des Stückes errungen haben, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Der Umstände

der Zeit halber mußten leider einige Auftritte gestrichen werden. Das Streben, jeden, auch den kleinsten Stein des Anstoßes zu vermeiden, führte dazu, eine Reihe lebendiger Gestalten auszumerzen; der Gesamteindruck litt darunter glücklicherweise, dank dem Zusammenspiel aller, nicht wesentlich. An den Aufführungstagen, aber auch sonst die ganze Woche über beschäftigte sich die breite Öffentlichkeit mit der Darbietung, und in privaten Gesprächen konnte man vielfach Worte wärmsten Dankes dafür hören, daß die Deutschen ein Schweizer Stück mit Schweizer Gedanken in so restlosem Verständnis dargestellt und die Grundidee des Stücks deutlichst aber ohne jede Anfechtbarkeit herausgeschält hätten, die Schweizer müßten auf sich gestellt bleiben und sich von den Händen der großen Welt fernhalten, wenn sie die von den Altvordern ererbte Kraft und Einigkeit bewahren wollten. Da alle Vorstellungen ausverkauft waren, ist auch der klingende Erfolg, der der Gemeindefürsorge in Luzern, sowie dem Deutschen Hilfsbund und dem Deutschen Hilfsverein zu gleichen Teilen zufällt, beträchtlich und erfreulich.

WEGGIS.

Am 27. Mai übernahm Herr Oberstleutnant Nolte für den nach Deutschland kommenden Herrn Oberst Beyerlein die Geschäfte des rangältesten deutschen Offiziers der Region Zentralschweiz. Die Adjutantengeschäfte der gleichfalls auszutauschenden Herren Hauptmann Hückstaedt und Oberleutnant Stammer übernahmen die Herren Hauptmann Diesterweg und Oberleutnant Stuth.

Mit dem 1. Juni wurde das Kommando des rangältesten deutschen Offiziers der Region Zentralschweiz von Weggis nach Luzern, Hotel „Montana“, verlegt.

Für Herrn Oberst Beyerlein fand am 31. Mai ein Abschiedsabend im Hotel „Zur Post“ statt. Unter den Anwesenden befanden sich auch der schweizerische Platzkommandant Herr Oberleutnant Auf der Mauer und einige Schweizer Herren.

Herr Oberst v. Brandenstein gedachte zunächst des lieben Vaterlandes und der tapferen Truppen. Darauf wurden dem Herrn Oberst Beyerlein warme Worte der Anerkennung und des Dankes für seine Tätigkeit als dienstältester Regionsoffizier ausgesprochen. Herr Oberst Beyerlein dankte herzlich für das immer freundliche Bereitsein und die tatkräftige Unterstützung der Herren während der Zeit seiner Tätigkeit. Der Dank an die Schweiz wurde in einem Hoch auf das Schweizervolk zum Ausdruck gebracht.

Am 21. Mai kamen fünf Offiziere und drei Offizierstellvertreter aus französischer Gefangenschaft an.

Dem Unteroffizier Roman Skowronek, R.-I.-R. 107/4, dem Matrosen Walter Kaufmann, S.M.S. „Königin Luise“, dem Soldaten Friedrich Schönkäse, Gr.-R. 9/6, wurde das E. K. II. Kl. durch den ortsältesten Offizier Herrn Hauptmann v. Oberritz überreicht.

AROSA.

Am 6. Mai hielt Herr Leutnant Luckhardt aus Davos einen fesselnden Vortrag über die Berufsaussichten im Kolonialdienst. Zahlreiche Lichtbilder erläuterten die Darstellung.

Herr Prof. Max Scheler, der bereits im vorigen Monat zwei Vorträge in Arosa gehalten hatte, brachte uns durch seine verschiedenen Besuche im Offizierskreise wertvolle Anregungen.

Am 5. und 12. Mai kamen neue Transporte von Internierten an, darunter zwei Offiziere.

Von Vorträgen sind folgende zu melden: Im Rahmen der regelmäßigen Soldatenabende gab Herr Leutnant Strehmel, Arosa, am 7. Mai in sehr humorvoller und wirksamer Weise seine praktischen Ratschläge zu der Frage: „Wie baue ich ohne Arger und Schaden?“

Am 14. Mai hielt Herr Vikar Braun nach der Wochenschau, die jedesmal einer der Kameraden gibt, einen besonders für die Neuen berechneten Vortrag: „Was ein Arosener Internierter wissen sollte“, und beleuchtete dabei die Gefangenenfürsorge, das Interniertenwesen, Land und Leben in der Schweiz und das Leben in Arosa.

Ein besonderes Ereignis wars, als am 23. Mai Herr Unterarzt Swoboda, der Assistent des Militärsanatoriums,

mal nicht mit „Hörrohr und Spritze“, sondern mit einem großen Manuskript bewaffnet auftrat und in seinem Vortrag über die geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Ukraine referierte.

Der 12. Mai versammelte die internierten Offiziere und Mannschaften im Grand-Hotel zur Feier des zwei-jährigen Bestehens der Internierung in Arosa, die gleichzeitig dem Abschied von Offizieren und Mannschaften galt, die zur Rapatriierung kamen. Eine lange Reihe von Darbietungen füllte den Abend aus, unterstützt von der Ragazier-Interniertenkapelle, die lebhaften Beifall fand.

Das Pfingstfest wurde begangen durch einen Festgottesdienst im Garten vor dem Sanatorium. Es war eine feierliche, sonnige Morgenstunde mitten in der Frühlingswelt, im Anblick der Alpenberge. Vikar Braun wandte sich besonders an die Scheidenden und an die Neuangewonnenen und legte seiner Predigt das Pfingstwort zugrunde, was sich ganz aktuell wenden ließ: „So seid ihr nunmehr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Eph. 2, 19).

Am 21. Mai fand auf Anregung des Leutnant Primer ein Schlesierabend statt, der zu allgemeiner großer Betriedigung verlief.

Am 25. Mai versammelte der älteste sächsische Offizier, Hauptmann d. L. Kleeberg, die sächsischen Offiziere und Mannschaften und wies in längerer Rede auf die Bedeutung des Tages hin. Am Abend fand eine kleine Feier der Sachsen im Hotel Merkur statt.

Ein Bericht über die Eröffnung der „Deutschen Schule Arosa“ hat auch in dieser Zeitung seinen guten Platz, denn die junge Gründung steht zum Interniertenwesen in reger Beziehung: Der größte Teil der Lehrkräfte sind internierte Herren, die auf diese Weise in die Praxis des Unterrichts wieder hineinwachsen können und denen außerdem erwünschte Gelegenheit gegeben ist, in gemeinsamer Arbeit ihre theoretische Fortbildung zu fördern. Nachdem die mancherlei Vorarbeiten, die zu einigen Monaten im Gange waren, ihren Abschluß erreicht hatten, konnte der Deutsche Verein Arosa am Montag den 6. Mai seine „D. S. A.“ dem Betrieb übergeben. Er ließ es sich aber nicht nehmen, am Tage darauf eine offizielle Einweihungsfeier zu veranstalten und einem größeren Kreise von Gästen Einblick in seine schmucken Schulräume bei Wolfersberger zu gewähren. Geheimrat Dr. Römisch, der Vorsitzende des Vereins, eröffnete den Aktus, indem er alle Besucher, insbesondere die auswärtigen, begrüßte und allen, die beim Werk geholfen, seinen verbindlichen Dank aussprach. Er übergab die Schule dem Direktor Dr. Felgten, der nun, namens der Lehrerschaft sprechend, die Gesichtspunkte darlegte, die bei der Arbeit leitend sein würden. Sodann kamen zwei Gäste zu Wort. Als Vertreter der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft sprach Hauptmann Gussmann, der mit Hauptmann von Plessen und Leutnant Friederisick auf einer Inspektionsreise in Arosa weilte, seine herzliche Freude über das Gelingen der Gründung aus, und Pfarrer Fischer brachte dem jungen Bruderverein die Segenswünsche des Churer Deutschen Hilfsvereins dar. Mit Zustimmung der Festgesellschaft wurden drahtliche Grüße abgesandt an S. M. den Deutschen Kronprinzen, an dessen Geburtstag der Unterricht begonnen hatte, sowie an eine Reihe weiterer Persönlichkeiten und Organisationen, die dem Werke ihr freundliches Interesse geschenkt hatten. Eine Führung der Gäste durch die lichten, freundlichen, vollkommen neu ausgestatteten Schulzimmer beschloß die Feierlichkeit. Die Schule umfaßt drei Vorklassen für Elementarunterricht und die Klassen von Sexta bis Untersekunda eines Realgymnasiums. Durch Parallelkurse ist dieser Lehrgang so ausgestaltet, daß auch der Lehrgang eines Gymnasiums und derjenige einer Oberrealschule innegehalten werden kann. Auf Wunsch übersendet die Schulleitung gern ihre Drucksachen, in denen alles weitere über Einrichtung und Arbeitsweise mitgeteilt ist.

Das E. K. II. Kl. wurde im Monat Mai in feierlicher Weise an folgende Unteroffiziere und Mannschaften übergeben: Unteroffizier d. L. Karl Buchbinder, bayr. Brig.-Ers.-Batl. 3/1, Reservist Rudolf Schmidt, R.-I.-R. 440/6, und Musk. Werner Wisskirchen, I.-R. 158/10.

CHUR.

Am 2. Mai sprach im Hotel Monopol Herr Leutnant Luckard über koloniale Fragen, insbesondere die Ausbildung mittlerer und unterer Kolonialbeamten, am 4. Mai Herr Unteroffizier Münch über eine Reise in den Weltraum. Beide Vorträge wurden durch Lichtbilder erläutert.

Am 4. Mai fand in der Regulakirche die Trauung des internierten Soldaten Löhlefink statt. Zu der Feier hatten sich zahlreiche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften eingefunden. Der Chor der Internierten-Bergschule eröffnete und schloß die Feier, die ihren Höhepunkt in der Trauredede des Herrn Pfarrer Walser fand.

Internierten-Handelsschule.

Vom 4. bis zum 6. Mai fand die Abschlußprüfung für den Oberkursus statt, nachdem schon vorher in der Woche vom 22. bis 27. April die schriftlichen Prüfungsarbeiten erledigt worden waren. Die Kaiserliche Gesandtschaft in Bern hatte zu der Prüfung Herrn Oberst Ahlers mit verschiedenen anderen Herren entsandt, die auch den sonstigen Churer Unterrichtsanstalten für Internierte, Bergschule und Fachschule, bei dieser Gelegenheit einen Besuch abstatteten.

Unmittelbar an die letzte Prüfungsstunde schloß sich die Entlassungsfeier für die Teilnehmer des Oberkursus, zu der sich eine Reihe von Gästen eingestellt hatte, u. a. der Regionskommandant Herr Hauptmann Dr. Schmidt, der Platzkommandant Herr Hauptmann Arpagans, der diensttuende internierte Regionsoffizier Herr Major Freiherr von Fürstenberg, der Vorsitzende des Deutschen von Hilfsvereins Herr Hornauer, der Vertreter der Interniertenfürsorge Herr Pfarrer Fischer. Der Leiter der Internierten-Handelsschule Herr Oberlehrer Dr. Krug gab einen kurzen Rückblick auf den Verlauf des nunmehr abgeschlossenen Lehrganges, teilte mit, daß sämtlichen 24 Teilnehmern dieses Kurses das Abschlußzeugnis erteilt werden könne und schloß mit dem Ausdruck wärmsten Dankes an das deutsche Vaterland, das wie so viele andere segensreiche Einrichtungen auch die Churer Internierten-Handelsschule begründet und dadurch zahlreichen seiner Söhne Gelegenheit zu nützlicher Arbeit und Fortbildung geboten habe. Der Herr Vertreter der Kaiserlichen Gesandtschaft beglückwünschte die Schüler zu ihrem Erfolg und knüpfte daran Worte des Dankes zunächst an Leiter und Lehrer der Schule, dann an die schweizerischen Behörden, vor allem an die Stadt Chur, der infolge unentgeltlicher Überlassung der Unterrichtsräume eine ganz besondere Förderung der Internierten-Handelsschule zu danken ist.

Voraussichtlich beginnt nach Pfingsten ein neuer Lehrgang, der in praktischen und theoretischen Unterrichtsfächern die bisher erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler festigen und erweitern soll. Bei der Durchführung des Unterrichts in sämtlichen Kursen wird natürlich auf den bevorstehenden Austausch einer großen Anzahl von Teilnehmern entsprechende Rücksicht genommen.

Am 12. Mai sind 1 Offizier, 13 Unteroffiziere und 57 Mann aus französischer Gefangenschaft hier eingetroffen und auf dem Bahnhof herzlich willkommen geheißen worden. Sie werden auf die Orte Chur, Churwalden, Lenzerheide, Curaglia, Sedrun, Thusis verteilt. A.

TEUFEN.

In der Internierten-Korbflechtereierie ist der Betrieb etwas herabgesetzt worden, um einige Kräfte für die Landbearbeitung, die nun so wichtig geworden, frei zu bekommen. Da nun die Heuernte bald beginnt, so wird der Betrieb wohl für einige Zeit gänzlich stillstehen müssen, um den Mangel an landwirtschaftlichen Hilfskräften so viel wie möglich zu beheben.

Am 8. Mai veranstalteten die Internierten Unteroffizier Reiss und der Soldat Oswald, die beide sich schon mehrfach um die Unterhaltung sehr verdient gemacht haben, im Verein mit Frau Oswald und der Konzertsängerin Frau Emma Richter, München, einen Vortragsabend zugunsten der Notstandskommission Teufens. Die Veranstaltung war reichlich besucht, wie man es wohl im Hinblick auf den guten Zweck erwarten durfte. Einen Beweis des guten Verlaufes des Abends zeigt ein Eingesandt an den „Säntis“, das sich außerordentlich lobend ausspricht.

Der der Notstandskommission zugewiesene Reinertrag aus dem Vortragsabend beläuft sich auf Fr. 157.20.

Vizefeldwebel Lindner übernahm an Stelle des am 11. Mai ausgetauschten Vizefeldwebels Wagener die Geschäfte des Ortschefs. Am 4. Mai wurden vier Mann für den Austausch nach Deutschland bestimmt.

TROGEN.

Am 17. Mai kehrten die Kameraden Feldwebel Asche und Gefreiter Jäckel in die Heimat zurück.

Am 25. Mai wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Leutnant Hasler erteilt zwei Stunden Bürgerkunde, Unteroffizier Fritsche eine Stunde Rechnen, Soldat Dr. Brodmühler eine Stunde Deutsch, zwei Stunden Geschichte und zwei Stunden Erdkunde.

Der Platzkommandant von Trogen und Speicher, Herr Hauptmann Engster, muß am 12. Juni in den Militärdienst einrücken. Seine Vertretung übernimmt Herr Hauptmann Auf der Maur, St. Gallen.

WEESEN.

Am Donnerstag den 9. Mai unternahmen die hiesigen Internierten den schon seit langem geplanten Ausflug ins Glarnerland zum „Obersee“. Herrliches warmes Frühlingswetter begleitet uns auf unserm Wege durch blumige Wiesen hinauf in den Maienwald. Den mit Vorräten gefüllten Rucksack auf dem Rücken, auf den Gesichtern einen Schimmer all des Frühlingsglanzes ziehen wir hinaus, uns an der schönen Natur zu freuen, die unbekümmert um all das Grausige draußen in der großen Welt weiter grünt und blüht. Der grüne Frühlingwald, ein alter trauer Freund, hat uns zum Feste geladen. Starke unsichtbare Arme ziehen uns hin zu den Quellen der Freude, dort den Durst unsrer Seele zu stillen. Hinaus aus dunklem Zukunftsbrüten, fort von den Stätten des Alltags und hinein in den sonnigen wonnigen Maientag, so gehts dem Ziele unsres heutigen Wanderns zu.

Die Sonne, die es gnädig mit uns meint, hat langsam vor ihr glühendes Antlitz einen Wolkenschleier gezogen. Angenehm, kühlend streichelt ein Lüftchen den heißen Körper. Durch moosiges Gestein, an springenden lärmenden Wasserfällen vorüber trägt uns der Fuß der Talenke zu, welche die Wasser des „Rauti und Brünnelistock“ sich nach wilder Wanderung zum Ruhebecken gesucht. In Einsamkeit gewiegt liegt hier der stille freundliche Obersee. Ein Boot mit fröhlichen Menschen, die gleich uns hinausgeeilt sind, sich in dem Lichte des Sonnentages zu baden, schaukelt auf seinem grünen Spiegel, in den die schlanken Tannen blicken. Da und dort auf dem Wege, der den Ufern auf der einen Seite folgt, schmelzen unter den Strahlen der Mittagsonne die Reste mächtiger niedergegangener Schneelawinen. Noch während wir hier stehen und unser Auge auf die bleiche erstarrte Masse geheftet ist, wird unsre Aufmerksamkeit plötzlich einer andern Stelle zugelenkt. Mit warnendem, die Luft erschütterndem Getöse rutscht eine Lawine den Hang hinab und staut sich an seinem Fuße. Steingrotten, große und kleine, von der Natur mit Künstlerhänden zusammengefügt, wachsen aus dem blumigen Rasen. Wie Denkmäler eines Friedhofes aus Urzeiten mutet dieses Bild den Vorübergehenden an. Millionen von Kristallen glitzern als dicke Wasserperlen auf kelchförmigen Blättern zu unseren Füßen. Alles, alles überdacht ein blauer Frühlingshimmel! Vor Wundern steht in Andacht versunken, ein Nichts, der Mensch. — Dann neigt sich ein Sonnentag unsres Erdendaseins seinem Ende zu, der uns in der Natur in wahrer Freude beisammen sah. Mit gleißendem Golde überflutet bei unserem Scheiden die Sonne den Waldweg. Aus den von der Abendsonne goldumflossenen Kronen klingt's uns entgegen: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn.“ Da lauscht das Ohr noch einmal der alten ewig neuen Melodie, die sanft und schmeichelnd unsre müde Seele kost. Auf leisen Sohlen steigt vom hohen Berg die Nacht ins Tal hernieder. Weit in der Ferne verhallen die letzten Töne eines zur Ruhe läutenden Glöckleins. Durch Ruhe und Frieden trinkende Fluren sieht uns der sternbesäte Abendhimmel den felsenumschlingenen Ufern des Wallensees zu pilgern. Daheim im Garten singt aus blühenden Fliederbüschen die Nachtigall uns ihr Wiegenlied.



Gottfried von Böhm / DAS RÖSSLEIN GOTTES / Novelle / (Fortsetzung).

Hilda war frühe Doppelwaise geworden und hatte in dem Bruder den letzten und einzigen Schutz gegen einen tyrannischen Oheim und Vormund verloren, der seit lange im stillen daran arbeitete, sie wegen ihres nicht unbeträchtlichen Besitztums mit seinem Sohne zu verheiraten. Aber Hilda empfand mehr Abscheu vor ihrem Vetter, als Zuneigung zu ihm, denn er war ein roher Geselle von beschränktem Verstand. Während sie daher den frühen Tod des Bruders beweinte, bangte sie zugleich vor der Rückkehr ihrer beiden anderen Verwandten, die doch wie ihr Bruder in der Schlacht zugrunde gegangen sein konnten. Doch Hilda nahm nicht leicht eine für sie günstige Möglichkeit an; sie hatte sich daran gewöhnt, mit allen Dingen das Schlimmste zu erwarten, und ihr Gemüt war ohne die Kraft und den Mut der Heiterkeit.

Kunz von Rosenberg war ein schlechter Tröster. Fremder Kummer machte stets einen so tiefen Eindruck auf ihn, und er empfand eine so heilige Scheu davor, daß er niemals wagte, Vernunftgründe dagegen vorzubringen, oder überhaupt ihm direkt zu Leibe zu gehen. Indessen verstand er besser, als er selbst wußte, den Sinn davon abzulenken, indem er die Aufmerksamkeit auf weniger düstere und aussichtslose Gebiete verlockte. Er sprach von sich selbst, seinem Vaterhaus, seinen Eltern, seinen Jugendstreichen, seinen Zukunftsplänen. Es war nicht viel Besonderes und Außerordentliches in dem, was er vorbrachte, aber die muntere Art, mit der er erzählte, das hellklingende Lachen, das wie eine angenehme Musikbegleitung seine Erzählungen durchwob, gab ihnen einen Reiz, dem es schwer war, sich zu entziehen. Der Wunsch zu gefallen war ihm dabei nicht fremd, und ehe die wahre Natur seiner Gefühle ihm selbst ganz klar geworden war, empfand er das Bedürfnis, seine Zuneigung der zu enthüllen, die sie ihm einflöbte. Freilich stellte sich mit diesem Bedürfnis nicht zugleich auch von selbst die Fähigkeit hierzu ein, und das rechte Wort wollte nicht über seine Lippen. Im übrigen schlug er den geraden Weg ein; er gab sich ganz wie er war, und diese vollkommene Aufrichtigkeit, diese rückhaltlose Enthüllung seines innersten Wesens wirkte tiefer, als die wohlgesetztesten Liebesbeteuerungen es vermocht hätten. Hilda erstaunte; in diesem ganzen Leben war auch nicht ein Schatten, nicht ein Schmerz, nicht eine Klage. „Bei mir war alles anders,“ unterbrach sie ihn einst, als er mit leuchtenden Augen von dem Frohsinn seiner Knabenzeit sprach.

Aber er meinte, es sei bei allen gleich, und es komme immer nur auf die Augen an, mit denen man das Leben ansehe. So kamen sie auf das Glück zu sprechen.

„Was ist das Glück?“ frug er.

„Eine schöne Frau auf einer Kugel,“ scherzte Hilda.

„Nein, eine Sonne!“ entgegnete Kunz. Er hatte den Kopf auf sein Lager zurücksinken lassen, seine roten Lippen kräuselten sich zu einem Lächeln, seine Augen suchten das Stück blauen Himmels, das durch das niedere Fenster hereinsah, und Hilda war es in diesem Augenblick, als ob er selbst die Sonne, von der er sprach, in der Brust trage, und als ob ihre heißen, sengenden Strahlen die Eisrinde zu lösen begännen, die ihr Herz so schmerzvoll und freudlos umgab.

Er hatte sich nach kurzem Selbstvergessen wieder halb emporgerichtet. „Was aber ist die Liebe?“ frug er. Es war zum erstenmal, daß er das Wort in ihrer Gegenwart aussprach. Sie schlug den Blick pfeilschnell zu Boden, beide erröteten und wußten keinen Bescheid auf die unüberlegt aufgeworfene Frage.

„Einmal möchte ich Euch lachen hören, nur ein einziges Mal,“ sagte Kunz einige Tage später, fast entmutigt.

„Man lacht nicht in Trauerhäusern,“ entgegnete sie ernst.

„Habt Ihr denn früher manchmal gelacht?“

„Mit meinem Bruder.“

„Sah er Euch ähnlich?“

„Äußerlich und innerlich; wir waren immer ein Herz und eine Seele.“

„Er hätte mein Freund werden müssen,“ sagte Kunz nach kurzem Nachdenken.

Diese Äußerung gefiel Hilda, und sie gab dem Ritter die Hand an dem Tage, an welchem er sie gemacht hatte.

So kamen sie sich allmählich näher. Für Kunz wenigstens gewann es diesen Anschein; er fühlte sich jetzt sicherer und freier in Hildas Gegenwart, und lenkte mit Vorliebe, bald im Ernst, bald im Scherz, das Gespräch auf Frau Minne. Einmal sprach er ihr von der goldenen Brautkrone, vom Hochzeitstanz und hochzeitlichen Festen.

Sie schüttelte traurig den Kopf. „Wißt Ihr, was ein Zigeunerweib dort am Waldessaum mir einst aus verglimmenden Kohlen und aus den Linien meiner Hand gewahrsagt hat? — Daß ein Abgrund liegen werde zwischen mir und dem, den ich liebe.“ . . .

Sie sprach die letzten Worte mit einem gewissen begeisterten Nachdruck, und ihre Blicke, die sein Auge flohen, drückten eine vage Sehnsucht aus. Sie war ihm nie so himmlisch schön erschienen, er vergaß, in ihren Anblick versunken, selbst seine Schüchternheit. „Hilda, liebt Ihr mich?“ frug er mit rauher, leiser, bebender Stimme.

Sie sprang von seiner Seite auf. „Nein!“ rief sie erblassend und mit einem Schauer. „Zwischen Euch und mir liegt der Abgrund, von dem die Zigeunerin sprach — das Grab meines Bruders, und die Hand, die Ihr mir bietet, kann ihn niedergestreckt haben.“ Mit eiligen Schritten, gleich als ob sie vor ihm fliehen wolle, ging sie aus dem Gemach, und er sank auf sein Lager zurück, als habe ihn erst in dieser Stunde der feindliche Streich getroffen.

Nun folgten schleppende Stunden, öde Tage, denn Hilda wollte sich nicht mehr in dem Krankenzimmer zeigen und hatte die Frau des Torwarts mit Kunzens Pflege und Bedienung betraut. In der ersten Bestürzung über die Abweisung, die seine Werbung erfuhr, hätte Kunz fast Hildas Bruder um sein Schicksal beneidet, das ihn schon in jungen Jahren aller Schmerzen und Enttäuschungen dieser unvollkommenen Welt überhoben hatte. Dann schlich ihm ein weinerliches Heimweh in das halb offen stehengebliebene Herz ein; er wollte fort von hier und versuchte seine von der langen Krankheit noch etwas matten Glieder, wie ein noch nicht ganz flügger Vogel die schwachen Flügel. So kam er an das Erkerfenster der Turmstube, von den man das tief unten liegende Tal überblickte, über das jetzt der Frühling seine ganze Pracht gebreitet hatte. Die Luft war so rein, das junge Grün so glänzend, der Himmel so hell und leuchtend. — Alles war erwacht, die ganze Natur schlug ihr lachendes Auge auf. Angesichts einer so allgemeinen Lustbarkeit konnte auch die Traurigkeit in dem Herzen des Hauptmanns nicht lange standhalten. Wie die Sonne durch die Wolken bricht, wie die Erde im Frühling grünt, so ist es das Wesen der Jugend, zu hoffen und das Wesen der Liebe, sich auf den Flügeln dieser Hoffnung zu den kühnen Zielen ihrer Sehnsucht emporzuschwingen. Kunz von Rosenberg setzte sich an den Tisch, der inmitten des Gemaches stand, stützte das Haupt in die Hand und — dichtete. Sie mögen holperig genug gewesen sein, die Verse, mit denen er die „Ärztin“ um einen Besuch bei einem kranken Herzen bat, allein auf Hilda mußten sie doch einen tieferen Eindruck gemacht haben, denn sie sandte ihm als Erwiderung einen Strauß Maiglöckchen. Er stellte sie in einem Glase unter das Kruzifix an dem Bettende, und sie erfüllten die ganze Stube mit süßem berauschenden Duft. Wenn ihm auch der Tag den ersten Besuch nicht mehr brachte, so sah er sie doch zuweilen im Traum. Dann war es auch, als ob ihren Mund das Lächeln umspielte, das er im Wachen vergebens auf ihren Lippen suchte.

Seit er aufstand, brachte er manche Stunde damit zu, die Schwalben zu beobachten, die in den Zinnen der Burg nisteten und mit unermüdlicher Geschäftigkeit den blauen Äther durchstrichen. Als er ihnen eines Morgens sehnsüchtig nachblickte, gewahrte er am Waldessaum einen Trupp Reiter. Ihre Waffen und Rüstungen blinkten so hell in der Sonne, daß Kunz von Rosenberg im ersten Augenblicke mehr eine freudige Überraschung als Schrecken empfand über diese funkelnde Lebensäußerung in der tiefen Abgestorbenheit ringsumher.

Ihre Bewegungen zeigten sich bald deutlicher, sie kamen näher und näher, der Wächter blies ins Horn, die Zugbrücke ging hernieder, und eine stolze Kavalkade polterte darüber hin.

Hug von Triemannswinkel ritt mit seinem Sohne Wilfred als Freier und seiner Sippe als Hochzeitsgästen in die Burg ein. „Hilda könne nach dem Tode ihres Bruders nicht allein und schutzlos auf der Burg hausen, sie müsse sich einen Gemahl wählen,“ lautete der gebieterische Spruch des Vormunds, und alle, die mitgekommen waren, fanden ihn berechtigt und vernünftig.

Hilda hatte nicht zu widersprechen gewagt, nur um Zeit zu gewinnen. Totenblaß erschien sie vor Kunz von Rosenberg und erzählte ihm mit fliegendem Atem, was sich zugetragen hatte und was man von ihr verlange. Das laute, verzweiflungsvolle Schluchzen, das ihre Rede unterbrach und ab schnitt, hätte ihn besser über die wahre Natur ihrer Gefühle für ihn aufklären können, als das

Lächeln, das er so lange vergebens erwartet hatte. Aber er beobachtete nicht so scharf in diesem Augenblicke; Hildas Wehrufe klangen nur an sein Ohr wie aus weiter Ferne, er saß wie gelähmt vor ihr und stierte abwesend vor sich hin.

„Welch ein Wiedersehen!“ sagte er dumpf.

Hildas Augen suchten vergebens seine Blicke. „Flieht!“ rief sie, „flieht, sobald es zu dämmern beginnt! Ich will kommen und Euch den verdeckten Gang zeigen, der ins Freie führt. . . .“ Hastig, wie sie gekommen war, verließ sie das Gemach wieder, und Kunz saß noch eine Weile in Gedanken verloren da. Dann stand er plötzlich auf und griff nach seinen Waffen. Noch fühlte er sich matt und müde von der langen Krankheit, und seine Kniee schlotterten und brachen anfangs unter der schweren Rüstung. Aber es ging doch besser, als er selbst geglaubt hatte; auf den Knauf seines Schwertes gestützt stieg er langsam und vorsichtig die steinerne Wendeltreppe hinab, bis er zu den Gemächern kam, aus denen er männliche Stimmen erschallen hörte. Hug von Triemannswinkel und sein Sohn erschranken nicht wenig, als plötzlich vor ihren Blicken eine Gestalt auftauchte, die mehr einem Gespenst oder einem wandelnden Schatten, als einem Ritter ähnlich sah.

„Ihr steht im Begriffe,“ begann Kunz mit feierlicher Stimme, „der Herzenswahl einer Jungfrau Gewalt anzutun, deren Wohl und Wehe in Eure Hand gegeben ist. Dagegen erhebe ich Einsprache.“

„Mit welchem Rechte?“ fuhr Hug auf.

„Ich bin ihr Helfer.“

„Wer hat Euch dazu gemacht?“

„Denkt, es sei Hildas Bruder: Walter von Triemannswinkel,“ entgegnete Kunz.

Die Erinnerung an den Toten schien die Ritter zu schrecken; sie senkten den Blick.

„Ich lasse nicht geschehen,“ fuhr der Hauptmann fort, „was Ihr vorhabt, ehe Ihr mit mir gekämpft habt im ehrlichen Zweikampf. . . .“

„Wer seid Ihr?“

Kunz von Rosenberg öffnete das Visir. Als Hug sein Gesicht erblickte, machte dem Ausdruck einer forschenden Unsicherheit in seinen rohen Zügen eine diabolische Schadenfreude Platz. „Zunächst, mein tapferer Hauptmann der Zünftler“, höhnte Hug, „seid Ihr mein Gefangener. Wie hoch ich Euch aber schätze, das mögt Ihr seinerzeit dem Betrag des Lösegelds entnehmen, das die Stadt für Euch wird zahlen müssen.“

Vergebens berief sich Kunz auf das Gastrecht, vergebens appellierte er an die Ritterschule des Triemannswinklers, vergebens flammte er auf in edlem Zorne. „Seid Ihr schon einmal in die Falle gegangen, so hättet Ihr Euch wenigstens nicht um Dinge annehmen sollen, die Euch nichts angehen,“ schloß Hug die Unterhandlungen und winkte einen Knappen herbei, der den Hauptmann in einen kalten, kellerartigen Raum führte, zu dem das Licht des Tages nur einen spärlichen Zutritt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Ewald Zerbe, Int., Gersau / ÜBER ALLER WELT / Rigi-Scheidegg Febr. 1918.

Ich sitz in meiner Welt allein,
Hab um mich fern und nahe Firne!
Mein Haar erglüht im Sonnenschein
Und Winde weihen meine Stirne!

Derweil im Tal noch alles schlief
Bin ich zum Licht emporgestiegen.
So weit, unendlich weit und tief
Ließ ich die Menschen unten liegen.

Nun steh ich über Lärm und Schall
Wie Berge unter Bergen stehen:
Freiauf, indes die Menschen all
Talunten dunkle Wege gehen.

Ich sitz in meiner Welt allein,
Hab um mich fern und nahe Firne!
Mein Haar erglüht im Sonnenschein
Und Winde weihen meine Stirne!

Was unten wogt und wirkt und kämpft,
Schallt her zu mir wie schwaches Leben.
Wie sanft, beruhigt und gedämpft
Rauscht hier der Menschen wirres Streben!

Es wogt zu mir ihr Tun und Mühn
Wie Nebel, die unruhig fließen,
Bis sie als Wolken weiterziehn
Und müde Wanderer leuchtend grüßen.

Wie rein und nah die Weiten sind!
O helles, stilles Weltenglänzen!
Ich jauchze trunken wie ein Kind
Und vor mir sinken alle Grenzen!

AUFRUF!

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf; das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert. Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankespflicht der Heimat. Die Rentenversorgung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Soziale Fürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben, sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengefaßten Organisationen berufen. Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der

LUDENDORFF= SPENDE

FÜR KRIEGBESCHÄDIGTE

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Krieges freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten! Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

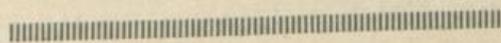
DER EHRENVORSITZENDE:

LUDENDORFF

ERSTER GENERALQUARTIERMEISTER

GENERAL DER INFANTERIE

VON HINDENBURG, Generalfeldmarschall / VON STEIN, Kriegsminister, General der Artillerie
DR. GRAF VON HERTLING, Reichskanzler / DR. KAEMPF, Präsident des Reichstages



DAS ZIEL

DER LUDENDORFF-SPENDE

Die Versorgung unserer Kriegsbeschädigten ist in erster Linie Aufgabe des Reichs und muß es bleiben. Das Reich kann und soll in Erfüllung seiner Pflicht keinesfalls durch eine allgemeine Sammlung entlastet werden. Aber auch durch weitherzige gesetzliche Regelung der Rentenfragen kann nicht in jedem Falle so geholfen werden, wie es unserem vaterländischen und sozialen Empfinden entspricht. Sie trägt notwendig etwas Schematisches an sich und ist in ihrer Starrheit außerstande, dem Bedürfnis und der Dringlichkeit jedes Einzelfalles gerecht zu werden. Es bleiben zahlreiche Fälle übrig, bei denen schnellstens geholfen

werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzuwenden. Dies kann nur durch freiwillige Liebestätigkeit geschehen.

Hier setzt die bürgerliche Kriegsbeschädigtenfürsorge ein. Sie will den Kriegsbeschädigten ins Wirtschaftsleben zurückführen, seine Kraft dem deutschen Volksganzen wiedergeben. Ihr umfangreiches Arbeitsgebiet umfaßt Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsbeschaffung, ergänzende Heilbehandlung, Ansiedlung, Wohnungs- und Familienfürsorge sowie Geldunterstützung bei besonderer Hilfsbedürftigkeit.

Auf dem großen Nachbargebiet, der Fürsorge für die Kriegerhinterbliebenen, sind schon seit Kriegsbeginn gewaltige Summen aus freiwilligen Spenden zusammengelassen; dank dieser kraftvollen Unterstützung aller Volkskreise verfügt die Nationalstiftung schon über mehr als 100 Millionen Mark für die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger.

Den Kriegsbeschädigten bringt das deutsche Volk sicherlich gleich warme Anteilnahme entgegen. Es weiß, was es den Getreuen schuldet, die mit ihrem Leibe die deutsche Scholle gegen den Überfall gedeckt, den Krieg weit hinaus in Feindesland getragen und die Heimat vor Verwüstung und Gewalttat beschützt haben. Heilige Pflicht ist es, denen, die für uns geblutet und gelitten haben, in umfassender Weise zu helfen und überall dort einzugreifen, wo staatliche Hilfe nicht ausreicht, niemals ausreichen kann. Dieses vaterländische Gebot zu erfüllen, ist das Ziel der Ludendorff-Spende.

Als allgemeine Sammlung im ganzen Reich wendet sie sich an jeden Deutschen. Sie wird zugleich der vielbeklagten Zersplitterung der Sammeltätigkeit auf ihrem Gebiet abhelfen.

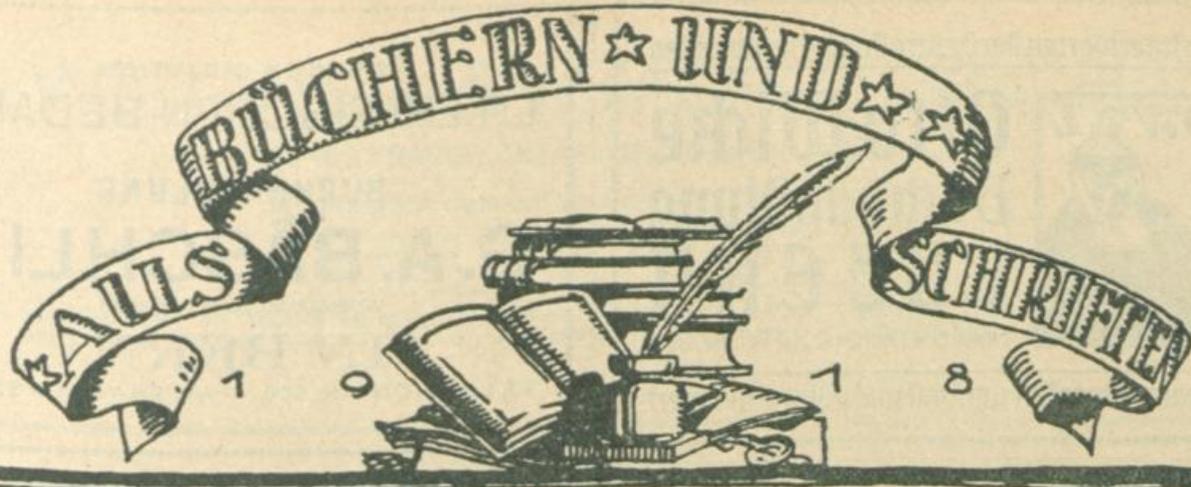
Die Ludendorff-Spende wird verwaltet von den im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge vereinigten Organisationen der deutschen Bundesstaaten. Die Spenden fließen grundsätzlich den Landesteilen zu, aus denen sie stammen.

Gewaltige Summen sind erforderlich. Kein Deutscher darf fehlen; jeder steuere bei, soviel in seinen Kräften steht. Es handelt sich um nichts Geringeres als um die Wiedererstarkung und Erhaltung unserer Volkskraft nach den zahllosen Wunden, die der furchtbarste aller Kriege unserem Vaterlande geschlagen.

BERLIN W 9 (BELLEVUESTRASSE 8), IM FEBRUAR 1918

DER HAUPTARBEITSAUSSCHUSS

v. Dombois, Wirkl. Geh. Rat, Präsident der Preuß. Staatsbank / Dr. phil. et med. Dr.-Inj. Duisberg, Professor, Geh. Regierungsrat / Geib, Oberbürgermeister, Leiter der Reichsgeschäftsstelle des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge / Johann Giesberts, M. d. R. u. M. d. A. / Dr. v. Göbler, Landrat a. D., M. d. R. u. M. d. A., Chef der Militärverwaltung Kurland / Gustav Hartmann / Henrich, Direktor der Siemens-Schuckert-Werke / J. C. Jensen / Freiherr v. Langermann und Erlencamp, Generalleutnant und Departementsdirektor im Kgl. Preuß. Kriegsministerium / Karl Legien, M. d. R. Heinrich Lismann, Bankier, Delegierter des Militärinspektors der freiwill. Krankenpflege / Franz v. Mendelssohn, M. d. H. / v. Reichenau, Kaiserl. Gesandter z. D., Wirkl. Geheimer Rat / Dr.-Ing. Dr. phil. v. Rieppel, Geheimer Baurat, Reichsrat der Krone Bayern / Dr. Schmidt, Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten / Prinz Heinrich zu Schoenaich-Carolath, M. d. R. u. M. d. H. / D. Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, Präsident d. Preuß. Abgeordnetenhauses / Dr. James Simon / Hugo Stinnes / D. Wermuth, Oberbürgermstr., Wirkl. Geh. Rat / v. Winterfeldt, Landesdirekt. d. Prov. Brandenbg., M. d. R., Vorsitzender d. Reichsausschusses d. Kriegsbeschädigtenfürsorge



RICHARD VOSS †.

In der Einleitung zu seinem Roman „Parsifal in Monte Carlo“ schrieb er über sich selbst: „Ich war ein ganz sonderbar geartetes Kind. Phantastisch bis zum Bizarren; erregbar bis zum Krankhaften; träumerisch und trübsinnig Meine Leidenschaft, zu lesen, war so heftig, meine Einbildungskraft so glühend, daß sich mein innerliches Leben immer wunderlicher, immer unwirklicher gestaltete“ „Das Übernatürliche und Übersinnliche wirkte so stark auf mich, daß sich bei mir eine entschiedene Anlage zum Fanatiker zeigte. Wäre ich katholisch, so würde ich heute Mönch, Schwärmer, Asket sein. Im Bette liegend, füllte ich ganze Hefte mit religiösen dithyrambischen Ergüssen. Es war ein unheimlicher Zustand. In meinem zehnten Jahre sah ich zum erstenmal ein Schauspiel: „Uriel Acosta“. Wie ein Verzückter saß ich im Parkett, wie ein Berauschter kam ich nach Hause. In der Nacht stand ich auf, zündete Licht an und begann einen neuen „Uriel Acosta“ zu schreiben. In der nächsten Nacht fuhr ich damit heimlich fort und sehr bald war mein „Uriel Acosta“ fertig. An die Stelle der Frömmerei trat eine fanatische Leidenschaft für das Theater. Schon damals war ich sentimental und theatralisch.“ Aus Familienzwickigkeiten — dieser Knabe sollte Landwirt werden — befreite ihn der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. „Deutschlands Erhebung gab auch mir das Zeichen, daß es Zeit sei, mich aufzuraffen. Neun Monate war ich als Krankenwärter in Frankreich. Ganz zermalmt von dem erlebten Jammer, verwundet, krank kam ich zurück; nicht um Landwirt zu werden, sondern um die Universität zu besuchen . . . Ich schrieb allerlei. Als ich es beendet hatte, war zu meinem eigenen Erstaunen ein Buch daraus geworden, vielmehr ein Büchlein. Darin hatte ich mir vom Herzen heruntergeschrieben, was ich beim Anblick der Schlachtfelder gedacht und empfunden hatte. Es war ein schrecklich jugendliches Machwerk, mehr als phantastisch, schlimmer als eigenartig. Ein ähnliches Geschreibsel folgte, ähnlichen Inhalts. Seltsamerweise erregten die unreifen Sachen die Aufmerksamkeit der Presse, wohl der Heftigkeit und Unmittelbarkeit wegen, mit denen alles empfunden und ausgesprochen war. Aus demselben Grunde kam eine dieser Broschüren auf die Liste der in Deutschland verbotenen Bücher. So bin ich Schriftsteller geworden.“

Vom bunten Leben abgesperrt, umschlossen vom starren Grau der Öde und des Einerleis des Wartenmüssens, blieb die Sehnsucht wach nach Bewegtheit und Vielgestaltigkeit der Lebensformen, nach Träumen von Licht und Leuchten und Blumenwiesen und Blütenbäumen. Manche wußten darum und hatten Schmerz und Freude deswegen; in den meisten war dies unstillbare Verlangen ihrer Seele tief verborgen und scheu, daß sie unter dem dumpfen Gefühl ungeklärter Friedlosigkeit litten. Wer war geeigneter als sie, unter dem fieberglühenden Spiel dieses schönheitsfüchtigen Künstlers zu erschauern? Wer bereiter, sich in den sanften Rhythmen seiner Stimmungsmelodien einzuwiegen oder sich emporwirbeln zu lassen von den wilden Stürmen der Leidenschaften zwischen seinen Menschen?!

Und doch vermag wohl keiner heute zu verstehen, welches Aufsehen Richard Voß in den achtziger Jahren erregte, als seine ersten Dramen ihn mit einem Schläge berühmt machten, ihn in die Reihe der Conrad, Gebrüder Hart, Bleibtren, Hartleben usw. rückten. Zwar blieb ihm der Theaterruhm nicht treu; aber seine italienischen Romane und Novellen, gefühls-erregt bis zur Siedehitze, den Rausch von Liebe und Schönheitssehnsucht preisend, rissen hin, begeisterten die Massen wie kaum vorher.

Wir, die wir ihn und sein Werk bereits aus einiger Entfernung überblicken, müssen gestehen, daß er dem Zeitgeschmack Zugeständnisse machte, obwohl er tief innerlich um das Große und Echte unruhvoll rang; daß er, der das Gewöhnliche so sehr verachtete, dennoch Augenblickserfolge suchte, so daß er mitunter hart an „Unterhaltungslektüre“ streift. Andererseits mußte einem solchen Menschen, wie er es war, die Geniezeit der achtziger Jahre zur Gefahr werden. Seine bedeutende Phantasiestärke, nicht gebunden durch große geistige oder ethische Ziele (schließlich auch nicht in den „Zwei Menschen“), sondern in gefeiertem Sturm und Drang dahintaumelnd, mußte sich überschlagen und sich leicht in Phantastik verkehren.

Letzen Grundes aber war er eine Künstlernatur. Denn er hätte zugreifende Gestaltungskraft. Wäre sie stärker gewesen als seine Phantasie, er wäre ein großer Künstler geworden.

„Der Geist des Künstlers wiegt mehr als das Werk seiner Kunst.“ (Lenz.) Ch.

Es ist recht natürlich, daß Richard Voß im Schützengraben und in den Gefangenenlagern so sehr verehrt, ja geliebt wurde.

726
**Jeder
 TECHNIKER
 und BEAMTE**

sowie Kaufmann in technischen Betrieben
 kann sich auf dem Laufenden erhalten, wenn er die
TECHNIK FÜR ALLE
 liest. — Probe-Vierteljahr nur 1.45 M. zu beziehen bei der
 FRANCKH'schen VERLAGSHANDLUNG, STUTTGART 38

Den Internierten der Zentral Schweiz empfohlen



Otto Wicke
Buchhandlung
L U Z E R N

Schweizerhofquai 2 / Tel. Nr. 269

Kataloge werden umsonst und postfrei geliefert

DECKEN SIE IHREN
LITERARISCHEN BEDARF
IN DER
BUCHHANDLUNG
G. A. BÄSCHLIN
VORMALS RAILLARD-KÖRBER
IN BERN
TELEPHON NR. 906 - AMTHAUSGASSE 6

AUS DEN ZEITUNGEN.

Frankfurter Zeitung, Frankfurt (10. Juni 1918).

Kriegerheimstätten.

Der Hauptausschuß für Kriegerheimstätten, dem zur Zeit 3612 Behörden und Organisationen angehören, hat am 8. Juni eine aus dem ganzen Reich zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in der er Gesetzentwürfe für ein deutsches Heimstättenrecht angenommen hat. Einstimmig wurde nach Referaten von A. Damaschke, A. Pohlmann (Hohenaspe), Prof. v. Beume (Tübingen), Geheimrat Prof. Erman (Münster) folgende EntschlieÙung angenommen:

Der Hauptausschuß für Kriegerheimstätten begrüÙt die Beschlüsse des Reichstags vom 10. Mai ds. J. zur Förderung des Wohnungswesens als wesentliche Schritte zur Erreichung der hohen Hoffnungen, die der Reichstag durch seinen Kriegerheimstättenbeschluß vom 24. Mai 1916 geweckt hat. Er spricht zugleich die dringende Erwartung aus, daß der Reichstag für Stadt und Land durch die Annahme des vom Hauptausschuß entworfenen Heimstättengesetzes die Gewähr dafür

schaffe, daß nicht die öffentlichen Mittel nur zur Erhöhung der Bodenpreise beitragen und die mit ihrer Hilfe geschaffenen Heimstätten ihrem Zweck entfremdet werden.

Aus der Bauwelt. Nr. 21.

Der westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungs-wesens hat an die Reichs- und Staatsregierungen eine Eingabe mit Vorschlägen zur Bekämpfung der Wohnungsnot gerichtet. Gefordert werden Zuschüsse in Höhe der Mehrkosten der neuen Wohnungen. Die Zuschüsse sollen nach Wiederkehr der normalen Zeiten in Tilgungshypotheken umgewandelt werden. Der Verein will auch die Eutwicklung der Baustoffpreise werden einfluÙt sehen, damit nicht Baustoffherzeuger und -händler aus den Zuschüssen ungebührlichen Nutzen ziehen.

Die Eingabe verweist auf die Art, in der für den Wiederaufbau der Handelsflotte Mittel bereitgestellt wurden und führt in erster Form aus, welche Schwierigkeiten aus der Nichtbefriedigung des Wohnungsbedarfs nach dem Kriege entstehen müssen.

AUS DEN BÜCHERN.

Die deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung hat, wie der Verlag Huber & Cie. mitteilt, nicht nur von Paul Ilys Novelle „Maria Thurnheer“ tausend Exemplare erworben, sondern auch andere Bändchen aus der Sammlung „Schweizer Erzähler“, nämlich Robert Fäsis „Füsilier Wipf“, Johannes Jegerlehners „Verlassenes Dorf“ und Meinrad Lienerts „Drei altmodische Liebesgeschichten“.

Verlag Teubner-Leipzig.

Staatsanschauungen. Von Paul Rühlmann.

Gedanken über den Staat als Mittelpunkt menschlichen Gemeinschaftslebens hat uns der Krieg nähergebracht. Niemals ist soviel vom Staat gesprochen, gedacht, geschrieben und erhofft worden als jetzt während des Krieges. Dieses neue Erkenntnis der großen Massen zum Staatsgedanken weckt das

Interesse an seiner geschichtlichen Grundlage; denn solange die Menschen in jener territorialen und nationalen Gemeinschaft leben, die wir Staat nennen, hat das Problem der Stellung des einzelnen wie des Volksganzen zum Staat ihre Denker beschäftigt. Einen übersichtlichen, klar gegliederten Einblick in die gewaltige Literatur des Staatsproblems gewährt das Büchlein von Paul Rühlmann „Staatsanschauungen“ (Preis 2,40 M.), das ein Quellenlesebuch zur Geschichte des Staatsgedankens von der Antike bis zur Gegenwart ist. Die hervorragendsten Denker von Demokrit, Platon und Aristoteles bis Stahl, Treitschke und Marx, sowie die Programme der heutigen politischen Parteien sind in ihren grundlegenden Staatsanschauungen darin auszugsweise vertreten. Biographische Notizen und Literaturnachweise erhöhen den Wert des Büchleins, das als Nachschlagewerk und für kurze Orientierung besonders wertvoll ist.

Deutsche Universitäts-Buchhandlung

von Edwin Frankfurter in Lausanne, Grand Chêne 12 · Begründet 1905 · Fernspr. 2007

Mein Sortiment verfügt über ein sehr großes Lager deutscher und französischer Literatur. Fehlendes wird so schnell wie möglich beschafft. Auf Wunsch Ansichtsendungen. Besonders empfehle ich Grammatiken, Sprachführer, Wörterbücher und geeignete Bücher zur Sortbildung und Seftigung französischer Sprachkenntnisse. Auskünfte bereitwilligt, jede Anfrage wird beantwortet.

Seltene Drucke für Bücherliebhaber

Numerierte Ausgaben, Sonderverzeichnis auf Wunsch · Karten von allen Fronten

WIEGNER & MAIER · ZÜRICH I

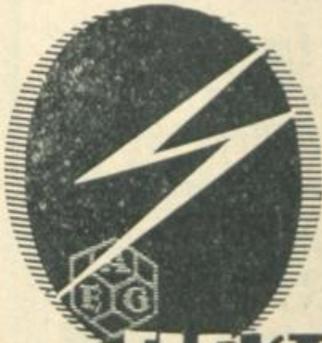
SIHLSTRASSE 46-48 / GESSNERALLEE 8-5

IN UNSERER UMFANGREICHEN SPEZIALABTEILUNG

HERREN-ARTIKEL

BIETEN WIR IN PRAKTISCHEN BEDARFSARTIKELN ALLER ART GRÖSSTE AUSWAHL ZU NIEDRIGSTEN PREISEN — DEN INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR PREISERMÄSSIGUNG

664



ELEKTRIZITÄT

LICHT & KRAFTANLAGEN
MOTOREN. LAMPEN
HEIZAPPARATE
INSTALLATIONS:
MATERIAL

ALLGEM. ELEKTRICITÄTS-
GESELLSCHAFT · BASEL · A · G

BUREAU IN

ZÜRICH

GLÄRNISCHSTR. 29
TEL · SELNAU 330



SALEM ALEIKUM SALEM GOLD

ZIGARETTEN

FÜR FEINSCHMECKER

ORIENT. TABAK- UND ZIGARETTEN-
FABRIK „YENIDZE“ IN DRESDEN
INHABER: HUGO ZIETZ
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Sachsen

799

Eugen Keller & Co., Bern

Monbijoustr. 10

SPEZIALHAUS

Telephon 3842

für moderne Büro-Einrichtungen und Schreibmaschinen aller Systeme

Großes Lager in sämtlichen Büro-Artikeln und Schreibmaschinen-
Zubehören — Spezialwerkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen
Abteilung für Abschriften, Vervielfältigungen und Übersetzungen: Spitalgasse 36

605

Julius Brann & Cie. ^{K.}/_{G.} Bern

Marktgasse 6

20 eigene und angeschlossene Geschäfte in
der Schweiz • Zentralverwaltung in Zürich

Marktgasse 6



Internierte
erhalten bedeutende
Preis-Ermäßigung!

WIR EMPFEHLEN UNSERE
REICHHALTIGEN SORTIMENTE IN

Herren-Oberhemden, weiß	Herren-Socken
Herren-Oberhemden, farbig	Herren-Handschuhe
Herren-Oberhemden, porös	Herren-Kragen
Herren-Trikothemden . . .	Herren-Manschetten
Herren-Nachthemden . . .	Herren-Krawatten
Herren-Unterhosen	Herren-Taschentücher . . .
Herren-Unterjacken	Herren-Portemonnaies . . .
Herren-Hosenträger	Herren-Taschenmesser . .



Internierte
erhalten bedeutende
Preis-Ermäßigung!

803



KAISER & CO. MARKTGASSE 39-43 BERN
AMTHAUSGASSE 24-26

Beste Bezugsquelle

für Papeteriewaren • Büroartikel • Füllfederhalter • Parfümerie • Leder-
waren • Reiseausrüstung • Spielwaren • Rasierartikel • Taschenlampen



Spezialhaus für moderne Schuhwaren
F. Fürst & Cie., A.-G., Bern, Spitalgasse Nr. 9

GROSCH & GREIFF A.G

MARKTGASSE 10 **BERN** MARKTGASSE 10

MODERNES KAUFHAUS

Große Auswahl in allen Bedarfsartikeln
Gute Qualitäten zu billigsten Preisen

DIE INTERNIERTEN ERHALTEN RABATT



GEBR
LOEB
SÖHNE

GRÖSSTES WARENHAUS BERNS

SIE FINDEN:

821

DIE REICHSTE AUSWAHL
DIE BILLIGSTEN PREISE

INTERNIERTE ERHALTEN 10 PROZENT RABATT

GEBR. HARTMANN

TELEGRAMM-ADR.: COLORES HALLESAALE
BUCH- U. STEINDRUCKFARBEN
CHEMISCHE FABRIK
HALLE-AMMENDORF

INTERNAT. AUSSTELLUNG FÜR
BUCHGEWERBE UND GRAPHIK
LEIPZIG ANNO 1914: GOLDENE
MEDAILLE DER STADT LEIPZIG

SPEZIALITÄTEN:
Schnelltrockenfarbe „Quick“
Deckfarben „Endlich“, Ultra-
weiß Nr. 4550, Glanzdruck-
farben, Doppeltonfarben und
Mattdruckfarben, Tiefdruck-
farben sowie Offsetfarben

FILIALE BERN:
E. Flückiger, Elisabethenstraße 26

667

PIANOS

Liefert vorteilhaft auch gegen
bequeme Raten und in Miete

F. Pappé-Ennemoser
BERN, Kramgasse 54

Arnold Wafer, Stans

Schuhe! neben Restaurant Bürgi Schuhe!
empfiehlt sein Schuhlager allen Herren u. Damen aufs beste.
Nur erste Marken: Bally, Strub etc. — Sehr mäßige Preise.

Hoch „Au Dock“
Marktgasse 13

Erstklassige Herrenschuhe



830

IMPORT

Teppichhaus

EXPORT

G. HOLLIGER & Co., A.-G.

von Werdt-Passage · BERN · Neuengasse Nr. 39

empfiehlt sich für alle Artikel für feine Innen-Dekoration

Spezialabteilungen für Wolle, Jute, Kapok, Segeltücher etc. etc.

Autmerksame und rasche Bedienung

806



DAS HAUS

DER NEUESTEN MODEN
DER GUTEN QUALITÄTEN
DER GROSSEN AUSWAHL

891

**HARRY
GOLDSCHMIDT**
ST. GALLEN · SPEISERGASSE
MODERNE DAMENBEKLEIDUNG

**SCHUHWARENHAUS
Schneider & Co.**

ST. GALLEN
GOLIATHGASSE 5

889

Erstklassige
SCHUHWAREN

ST. GALLEN HOTEL HECHT

HOTEL 1. RANGES IM
ZENTRUM DER STADT
UMGEBAUT UND VOLLSTÄNDIG NEU
MÖBLIERT / MODERNER KOMFORT
STELLDICHEIN DER
HERREN OFFIZIERE

**PRIMA KÜCHE
UND KELLER
RESTAURATION**

FF. OFFENES RHEINFELDER FELD-
SCHLÖSSCHEN-BIER / CAFÉ / BILLARD

HÖFLICHT EMPFIEHLT SICH
DER INHABER UND LEITER

A. JOST-BALZER
GEWESENER DIREKTOR DES 'CRESTA PALACE HOTEL'
IN CELERINA BEI ST. MORITZ

**Bielmann & Cie.
Luzern**

Pilatusstr. 3 / Baselstr. 12

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren
Werkzeuge · Beschläge

784

**Schuhhaus zum Hans Sachs
Walker-Vogel Luzern
Meßgerrainli-Weinmarkt**

788

empfiehlt sein großes Lager in sämtlichen Artikeln
Großes Lager in Lack-Zugstiefeln · Streng reell



Hotel und Restaurant Splendid-Tonhalle · Montreux

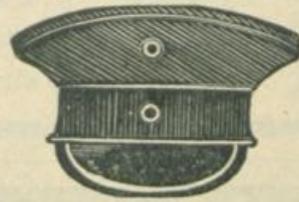
Damen-Bekleidung

Neueste Schöpfungen
jeder Jahreszeit

Confection Einhorn

Inhaber: L. Goldschmidt
Luzern, Weggisgasse 32

838



Militärmützen

in jeder Form und Ausführung liefert prompt
ALB. KRÄMER, Spalenberg 36, BASEL
Bei Bestellung ist die Farbe der Kokarde anzugeben!



LUZERN HOTEL GERMANIA

Moderner Neubau
ruhig gelegen, mit freier Aussicht,
nahe dem Bahnhof und den Dampf-
boten, elektrisch Licht, Zentralheizung, Personenaufzug, Zimmer pro
Person von 2.50 an, Pensionsarrangement, auch Zimmer pro Monat.
J. MÜLLER, Besitzer. 871

boten, elektrisch Licht, Zentralheizung, Personenaufzug, Zimmer pro
Person von 2.50 an, Pensionsarrangement, auch Zimmer pro Monat.
J. MÜLLER, Besitzer. 871

NEUMANN'S
Wiener Café
ST. GALLEN
BAHNHOFSTRASSE
TELEPHON NR. 1555 890

PAUL GLASER · LUZERN
ZÜRICHSTRASSE 7

ANFERTIGUNG FEINER
HERREN- UND DAMENKLEIDER 786

H. SCHUSTER · LUZERN
Mechanische Drechslerei
HERTENSTEINSTRASSE NR. 3

Spezialität in Rauchutensilien. Größte Auswahl in Meerschaum-
und Bruyerpfeifen. Porzellanpfeifen in allen Größen. Zigarren-
spitzen in Bernstein vom einfachsten bis feinsten. Schachspiele,
Domino, Roulet usw. Spazierstöcke. Reparaturen u. Bestandteile.
— VORZUGSPREISE FÜR INTERNIERTE — 661



HERRENHÜTE
KIRSTEN-BIERI · LUZERN
PILATUSSTRASSE 15

UNION-HOTEL · LUZERN

IN DER NÄHE DES QUAIS
UND DER HOFKIRCHE

BÜRGERLICHES HAUS

GROSSES RESTAURANT
GROSSE KONZERTSÄLE

VORZÜGLICHE KÜCHE UND KELLER
DIE DIREKTION

785

Bekleidungshaus für Herren und Knaben
GEBR. GRAENICHER · LUZERN
Feines Massgeschäft · Grösstes Konfektionslager



ÄLTESTES WARENHAUS BASEL'S
21 EISENGASSE 21

Gediegene Auswahl
sämtlicher Bedarfsartikel
INTERNIERTEN GEWÄHREN WIR 10 PROZENT RABATT IN BAR

CACAOFER

Von allen Eisen-Nerven-Präparaten hat sich **Cacaofer** als eines der besten und zuverlässigsten bewährt. **Cacaofer** ist ein Nerven-Kraft-Elixir und wird gegen Bleichsucht, Blutarmut, Kopfschmerz, Nervenschmerzen, Neurasthenie, Hysterie verwendet; glänzende Zeugnisse, „Von Cacaofer, das ich viel verschreibe und das ich auch in meiner Familie Gelegenheit hatte, zu erproben, habe ich den Eindruck gewonnen, daß es alle Eigenschaften eines guten Roborans und Blutbildungsmittels in sich vereinigt. Der Erfolg war stets ein prompter und nachhaltiger, besonders bei Bleichsucht junger Mädchen, aber auch bei Rekonvaleszenten, längeren Krankheiten und anderen Schwächezuständen. Dabei ist auch besonders hervorzuheben, daß Cacaofer gerne genommen und gut vertragen wird.“

Cacaofer erhält man in den Apotheken in Flaschen à Fr. 3.50; Doppelflasche von ca. 1 Liter Fr. 6.—, wo nicht erhältlich, wende man sich an das Depot: **Laboratorium Nadolny, Basel.**

Hartmann & Asal

R. Suffer Fils & Cie. Nachf.

BASEL

Freiestraße 53 • Mitglied der B. K. G.

haus für elegante Damen-Moden

Reiche Auswahl in Damenkleiderstoffen, Seidenstoffen, Weißwaren

Damen- und Kinder-Konfektion
Anfertigung von Kostümen, Straßen- und Gesellschaftskleidern im eigenen Atelier

764

NEUE MAGAZINE S. KNOPF & CIE.
BASEL

FREIESTRASSE

BESTE BEZUGSQUELE FÜR ALLE BEDARFSARTIKEL
DIE INTERNIERTEN ERHALTEN PREISERMÄSSIGUNG

HOSCH & CO. BASEL

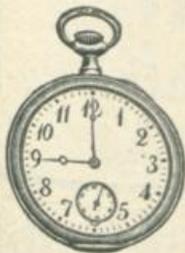
SPEDITION • VERZOLLUNGEN • CAMIONNAGE

SAMMELVERKEHRE NACH UND VON DEUTSCHLAND, HOLLAND, BELGIEN UND SKANDINAVIEN SOWIE SPEDITIONEN NACH SERBIEN, BULGARIEN, RUSSISCH-POLEN UND NACH DER TÜRKEI • TELEPHON 501 • FILIALE IN LÖRRACH (BADEN)

PHOTOGRAPH. KUNSTANSTALT SCHMIDT, ST. GALLEN

ROSENBERGSTRASSE NR. 52 — TELEPHON NR. 98 — PERSONENFAHRSTUHL

ERSTKLASSIGE
PORTRÄT-
ARBEITEN
VORZUGSPREISE FÜR DIE
HERREN INTERNIERTEN!



Taschenuhren, Armbanduhren
Goldwaren, Trauringe etc.

empfiehlt höflichst in reicher
Auswahl mit Garantie 783

S. Boeckmann, Luzern
Herfensteinstraße 62 • Falkenplatz
für Internierte Vorzugspreise

Reparaturen



SPEZIALGESCHÄFT
FEINER MESSERWAREN

Taschenmesser, Scheren,
Rasiermesser, Rasierapparate etc.
Preisliste gratis und franko.

Fr. A. Weber, Luzern, Weinmarkt 20.
Internierte 5 Prozent Rabatt! 781

Kürschner

gesucht bei hohem Lohn. Angenehme
Stelle. Familienanschluss. Offerten an

H. Unger-Hirt, Brugg.

876

Gesucht!

885

Ein bis zwei deutsche Internierte aus der
Handschuh- oder Strumpfwirkerbranche
vertraut mit der Bedienung von Cotton-Wirkmaschinen oder
ähnlichen Systemen. — Gefl. Offerten zu richten an die Firma

R. Wellinger

Handschuh- und Strumpffabrik in Wädenswil (Zürichsee).

Suche tüchtigen

892

Präparator

der auf Säugetiere und Vögel gut eingearbeitet ist, zum
1. August zu engagieren. — Offerten sind zu richten an
Zoolog. Präparatorium, Zürich I, Sihlstraße 30.
Christ. Steinbach, Präparator.

727

WER LUZERN BESUCHT

oder sich in Luzern aufhält, ißt und logiert am
besten im alkoholfreien Restaurant und Hotel

„WALHALLA“

Theaterstraße, 2 Minuten vom Bahnhof

Schöne Hotelzimmer, gute Küche. Milch, Kaffee, Thee, Schokolade.
Spezialität: Kuchen und Gebäck. Höflichst empfehlend E. Fröhlich.

Tüchtige

866

Bauschreiner, Zimmerleute und Hilfsarbeiter

finden dauernde, gut bezahlte Beschäftigung bei
Gribi & Cie., A.-G., Baugeschäft, Burgdorf.

Gesucht auf Juli oder August ein tüchtiger, selbständiger

Kürschner

879

zur Verarbeitung von Schweizerfellen. Zu erfragen unter Nr. 879
bei der Expedition der Deutschen Internierten-Zeitung in Bern.

Gesucht werden für sofort ein tüchtiger

884

Anschlagger für Damentaschen sowie Leute der Portefeuille- u. Lederindustrie

bei gutem Lohn von der

Deutschen Internierten-Lederwarenlehrwerkstätte in Rüznacht a. R.

883

Silm-Sachleute besonders Aufnahme-Operateur

sofort gesucht. · Transatlanta-Silm-Gesellschaft
Zürich 8, Seehofstraße 14. Telephon Bött. 6522.

Gesucht

886

zur Wartung und Bewegung von 4 Luxusperden zuverlässigen, in der Pferdepflege bewanderten deutschen Internierten. Kavallerist oder Artillerist bevorzugt. Gutbezahlte, angenehme Stelle. — Offerten unter Nr. 886 an die Exped. der Deutschen Internierten-Zeitung, Bern, Belpstraße 77.

Sür den bisherigen, einberuf. Stellvertreter meines seit 3½ Jahren in deutschem Kriegsdienste sich befindenden Mannes suche ich durchaus erfahrenen,

tüchtigen Dentisten

welcher imstande wäre, meine zahnärztliche Praxis stellvertretungsweise ganz selbständig weiterzuführen. — Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherig. Tätigkeit sind sofort zu richten an Frau Zahnarzt Schopferer, Arlesheim bei Basel.

Spinnereiarbeiter

gesucht, die mit Woll-Krempelmaschinen umzugehen wissen und selbständig dabei arbeiten können. — Sich zu melden unter Angabe der Lohnansprüche unter Chiffre 887 an die Expedition der Deutschen Internierten-Ztg., Bern, Belpstr. 77.

Bronzefarbenfabrik sucht

einige in dieser Branche schon erfahrene Arbeiter.

Schriftliche Offerten an

Schlittler, Blumer & Cie.
Bronzefarbenwerk, Rempten bei Weiskon.

862

Vermißt wird seit dem 24. September 1917

Leutnant Hans Herold

882

Ref.-Inf.-Regt. 39, Sturmabteilung der 13. Ref.-Division. Er soll an dem angegebenen Tage im Chaume-Wald vor Verdun im zweiten französischen Graben verwundet worden sein. Auskunft erbeten an Oberleutnant Steyer, Vignau, Villa Erika.

Internierter aus englischer Gefangenschaft als

Schankbursche

881

zum baldigen Eintritt gesucht. Passend für gew. Metzger oder Hotelangestellten. Arbeitskl. 4. Offerte event. Vorstellung an Grand Café-Restaurant Metropol, Zürich I.

Tüchtiger photogr. Kopierer

oder Gehilfe für alles findet sofort Stellung. Soll Matt-Albumin beherrschen.

Camill Ruf, Photogr. Anstalt
Zürich, Bahnhofstraße 40

877

Die deutsche Kriegsgefangenenfürsorge und Bücherzentrale Bern

sucht tüchtige internierte Hilfskräfte; geläufiges Maschinenshreiben Voraussetzung, englische oder französische Sprachkenntnisse sowie Stenographie erwünscht. Es kommen nur Bewerber in Betracht, die nicht in nächster Zeit zum Austausch gelangen. Gesuche mit kurzem Lebenslauf und genauer Angabe der letzten Zivilbeschäftigung sind zu richten an die

Deutsche Kriegsgefangenenfürsorge, Bern, Thunstraße 23.

- c.
- 1) Tf4-f5
 - 2) g6-g7 Tf5-g5 (oder Ke8-f7)
 - 3) g7-g8 D. Schwarz schlägt zwar die Dame, aber der nachfolgende Springerangriff mit Turmgewinn entscheidet das Spiel zugunsten von Weiß.

- d.
- 1) Tf4-f8
 - 2) g6-g7 Tf8-g8
 - 3) Sd5-f6+ usw.

Zu der Studie erhielten wir eine sehr ausführliche Lösung von Herrn F. W. Bickel, Stuttgart; die Lösungen von Untffz. G. Sattler, Meggen und Untffz. C. Krapp, Klosters gaben die Hauptspiele richtig an.

Aussprüche berühmter Schachmeister.

Jedes Gambit läßt sich verteidigen; es abzulehnen, halte ich für eine Schwäche. L. Paulsen.
Der Gegenangriff ist die beste Verteidigung. A. Anderssen.

Ich betrachte jede Position als ein Problem mit der Forderung, den stärksten Zug zu finden, und suche dieses Problem zu lösen.

Dr. Tarrasch.

Nichts rächt sich so sehr in der Schachpraxis als die Unterschätzung des Gegners. Albin.

Briefwechsel mit allen für alle.

M. D. in Ragaz. Wir bestätigen Ihnen dankend den Erhalt Ihrer Zuschrift mit den drei Originalaufgaben.

An unsern Korrespondenzpartien können sich Internierte jederzeit beteiligen. Die Wahl des Partners sowie die Verteilung des Anzuges liegt bei der Leitung der Schachecke, die für jeden Zug eine Bedenkzeit von höchstens 24 Stunden festgesetzt hat. Besonders interessante und lehrreiche Partien werden veröffentlicht und prämiert. Bisher wurden insgesamt 35 Partien begonnen. Dabei hat es sich gezeigt, daß die Spielstärke der Internierten meist eine recht beachtenswerte ist. Wenn auch viele von ihnen das Schach erst in der Gefangenschaft kennen gelernt haben, sie sind ihm dort für immer treue Freunde geworden, die den ihm innewohnenden idealen Wert ganz besonders schätzen lernten. Das Bestreben, sich im Schach noch mehr zu vervollkommen, sollen auch unsere Korrespondenzpartien fördern.

Zur Beachtung!

Da der Leiter der „Schachecke“ Unteroffizier Plumhof aus Gesundheitsrücksichten nach Davos versetzt wurde, wolle man alle Zuschriften, Lösungen usw. frankiert an ihn nach Davos-Platz, Villa Sophia, richten.

Die orthopäd. Werkstätten deutscher Internierter in Luzern

896

suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige

Schuhmacher, Mechaniker,
Sattler und Schreiner sowie
einen Schmied.

Es kommen nur Leute in Frage, die in nächster Zeit nicht ausgetauscht werden.

Schuhfabrik

in der Nähe von Luzern sucht bei sofortigem Eintritt tüchtige

Zwicker, Nagler, Fräser,
Polierer und einen guten
Durchnäher

897

welcher sich auf der Mackay-Durchnahmaschine vollständig vertraut fühlt. Nähere Angaben unter Chiffre J. A. 3251 befördert Rudolf Mosse, Zürich.

Gesucht ein Bierbrauer

895

zu sofortigem Eintritt.

Brauerei Neuhof in Lichtensteig.

Darmsaiten- Spinnerei!

894

Dienstangebote von Sachleuten erbeten unter Chiffre 894 an die Expedition der „Deutschen Internierten-Zeitung“.

Tüchtige

Schneider

auf Großstück etc. Damenarbeit
sofort gesucht für dauernde Beschäftigung. Vermittlung durch das Interniertenbüro wird besorgt. Anfragen unter Angabe der Arbeitsklasse an

Ph. Stutz, Maßgeschäft
Hochdorf bei Luzern. Tel. 51.

898



Herrn & Knaben Kleidung
BURGER-KEHL, & Co

Basel * Bern * Genf * Lausanne * Luzern
Neuenburg * St. Gallen * Winterthur * Zürich

Verlangen Sie unseren Frühjahrskatalog

Internierte erhalten Preisermäßigung auf unsere aufgedruckten Preise